

Projekt

*Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland*

---

Arbeitspapier Nr. 3 des Projekts Ausbildungs- und Berufsverläufe  
der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland

**Marita Jacob**

**Ausmaß und Strukturen von Mehrfachausbildungen**

Eine Analyse der Ausbildungswege in den achtziger und neunziger Jahren

7/2001

Kontaktadresse:

Marita Jacob  
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung  
Lentzeallee 94  
14195 Berlin

[mjacob@mpib-berlin.mpg.de](mailto:mjacob@mpib-berlin.mpg.de)

<http://www.mpib-berlin.mpg.de>

*Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland* ist seit 1998 ein Projekt am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, Forschungsbereich *Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung* (Leiter: Prof. Dr. K.U. Mayer).

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes sind gegenwärtig (12/2000): PD Dr. Michael Corsten, Dr. Steffen Hillmert, Dipl.-Soz. Marita Jacob (Doktorandin), Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer, Dr. Antje Mertens, Holger Seibert, M.A. (Doktorand) und Dr. Heike Trappe. Kooperationspartner am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sind Dipl.-Soz. Stefan Bender und Dr. Hans Dietrich.

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Der Diskurs um Mehrfachausbildungen</b> .....	<b>6</b>
2.1 Die Diskussion im Überblick.....	6
2.2 Thesen und Argumente .....	8
<b>3. Theoretische Überlegungen</b> .....	<b>13</b>
3.1 Qualifikationserwerb und Abstimmungsprobleme.....	13
3.2 Analyse der Struktur von Mehrfachausbildungen .....	16
3.3 Definition von Mehrfachausbildungen .....	17
<b>4. Datengrundlage</b> .....	<b>19</b>
<b>5. Empirische Ergebnisse</b> .....	<b>20</b>
5.1 Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung.....	20
5.2 Ausmaß von Mehrfachausbildungen im Vergleich .....	22
5.3 Soziale Differenzierung der Aufnahme weiterer Ausbildungen.....	25
5.4 Art der Erst- und Zweitausbildung .....	27
5.5 Gründe zur Aufnahme einer Zweitausbildung .....	33
<b>6. Zusammenfassung und Fazit</b> .....	<b>36</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>38</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>44</b>

## Zusammenfassung

In Debatten um die berufliche Bildung in Deutschland wird immer wieder auf eine Zunahme von Mehrfachausbildungen in den achtziger und neunziger Jahren hingewiesen. In diesem Arbeitspapier wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß Kombinationen und Aneinanderreihungen mehrerer Ausbildungen beobachtet werden können. Diese Betrachtungen sind ein Grundstein für weitere Analysen zu Ursachen und Konsequenzen solcher Mehrfachausbildungen, die Informationen zu Existenz, Ausmaß und Formen des Phänomens als solchem voraussetzen.

Verschiedene Thesen und Aussagen der Debatte um Mehrfachausbildungen werden skizziert und unter dem Gesichtspunkt von Abstimmungsproblemen von Bildungs- und Beschäftigungssystem zusammengeführt.

Die empirische Analyse zur Offenlegung der Struktur von Mehrfachausbildungen verwendet die retrospektiven Längsschnittdaten des jüngsten Teilprojekts "Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland" der westdeutschen Lebensverlaufsstudie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin.

Dieses Arbeitspapier<sup>1</sup> soll als Grundlage dienen, das Phänomen von Mehrfachausbildungen in Deutschland in den achtziger und neunziger Jahren zu untersuchen. Es leistet damit Vorarbeiten für eine spätere umfassendere Analyse von Ursachen und Konsequenzen des Absolvierens mehrerer beruflicher Ausbildungen. Diese setzt voraus, dass die Diskussion um das Phänomen aufgearbeitet und der Begriff der Mehrfachausbildungen präzisiert wird, sowie erste empirische Anhaltspunkte und Ergebnisse über Existenz, Formen und Typen der Ausbildungskombinationen und den Personen, die dies vornehmen, vorliegen.

## 1. Einleitung

Gegenwärtig ist zu einem Einstieg in eine qualifizierte Beschäftigung eine qualifizierte Ausbildung nach Beendigung der allgemeinbildenden Bildung unabdingbar. Wie jemand diese Zeit der vorberuflichen Ausbildung, den Ausbildungsverlauf gestaltet und erfährt, führt zu grundlegenden Weichenstellungen für den Erwerbsverlauf und die weitere Lebensgeschichte. Bildung und Ausbildung entscheiden über soziale Anerkennung und Lebenschancen.

Im Sinne des Lebensverlaufkonzepts und dessen Präzisierung anhand von fünf Kernannahmen (Corsten/Hillmert, 2001) ist die Ausbildungsphase ein Bestandteil dieses hochgradig institutionalisierten und sozial differenzierten Gefüges. Veränderungen im Bildungsverhalten und Entwicklungen im Erwerbssystem, die zu qualitativ neuartigen Übergangsphänomenen führen, stellen das Modell des Lebensverlaufsregimes in Frage.

Die vorliegende Untersuchung leistet einen Beitrag zu diesen Überlegungen zur Existenz 'neuer' Übergangsformen. Der theoretischen Frage des Bildungserwerbs im Rahmen institutioneller Strukturierung im Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft wird hier aber nur in Ansätzen nachgegangen. Statt dessen werde ich mit einer Betrachtung von Diskurs und empirischer Bestandsaufnahme einen Grundstein für eine solche umfassendere Analyse legen.

Veränderungen des Bildungs- und Qualifikationsniveaus als makrostrukturelle Größen sind vielfach untersucht und belegt. Im Zuge der Bildungsexpansion hat beispielsweise nicht nur eine starke Ausweitung des Anteils von Jugendlichen mit mittlerem oder höherem Bildungsabschluss stattgefunden, sondern auch eine "Explosion der Teilhabe an beruflicher Ausbildung" (Mayer, 2000: 395).<sup>2</sup> In den Debatten um die Zukunft der beruflichen Bildung in Deutschland besteht bei allen Differenzen unterschiedlicher Positionen, Übereinstimmung darüber, dass eine Verlängerung und Ausdehnung der Bildungs- und Ausbildungsphase stattgefunden hat. Beobachtet werden unter anderem Trends zu höheren Abschlüssen, zunehmend häufigeren Wechseln und Abbrüchen, sowie Kombinationen und Verbindungen unterschiedlicher Ausbildungen.

Ein Indikator des veränderten Bildungsverhaltens sind *Mehrfachausbildungen*: Jugendliche absolvieren eine reguläre berufliche Ausbildung und unternehmen anschließend weitere Ausbildungsschritte, zum Beispiel als Fortsetzung des eingeschlagenen beruflichen Weges, aber auch um sich beruflich umzuorientieren.

---

<sup>1</sup> Für hilfreiche Kommentare und Anmerkungen danke ich Steffen Hillmert und Holger Seibert.

<sup>2</sup> Beispielsweise begannen 1975 rund 50% eines Jahrgangs eine berufsfachliche Ausbildung im Dualen System, 1985 betrug der Anteil 70% und 1995 immer noch 64% (Reinberg/Hummel, 1999). Zusammen mit Hochschulabsolventen erhalten Mitte der neunziger Jahre 90% der Jugendlichen eine berufsqualifizierende Ausbildung.

Der Arbeitsbericht gliedert sich in zwei Teile: erstens, eine Wiedergabe und Darstellung der Diskussion um Mehrfachausbildungen und zweitens, eine empirische Beschreibung von Struktur und Formen. Der Arbeitsbericht verfolgt somit zwei Ziele: eine Klärung der unterschiedlichen Positionen des Diskurses einerseits und eine Darstellung der faktischen Strukturen andererseits.

In der hier vorgenommenen Auseinandersetzung um theoretische Beziehungen können Ansätze, die sich eher auf strukturelle Effekte konzentrieren, von Erklärungen individuellen Verhaltens unterschieden werden. So sind in ersteren im Zusammenhang mit Theorien zur Verberuflichung oder Entberuflichung, veränderter Berufsstruktur, Qualifikationsanforderungen und Schlüsselqualifikationen, bestimmte Aussagen und Bewertungen von Mehrfachausbildungen einzuordnen. In stärker handlungstheoretisch angelegten Erklärungen wird der individuelle Qualifikationsaspekt betont und Erwerb sowie Nutzen mehrerer Abschlüsse und Zertifikate hinterfragt, um Handlungskalküle der Individuen zu bestimmen, die zur Aufnahme weiterer Ausbildungen führen. Unter dem Postulat eines möglichst effizienten Erwerbs und effizienter Verwertung von Humankapital werden Mehrfachausbildungen als Investitionen betrachtet, die sich beim Einstieg in den Arbeitsmarkt oder im Erwerbsverlauf 'lohnen' müssen.

In diesem Arbeitsbericht erfolgt die Zusammenführung der Argumente des Diskurses unter dem Gesichtspunkt der Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem, der in allen Thesen und Argumenten ein zentrales Element darstellt. Unterschiedliche Abstimmungsdimensionen werden unterschieden, die nach einer Erstausbildung beim Übergang in Beschäftigung in Übereinstimmung gebracht werden müssen. Aus einer solchen Perspektive ungenügender Abstimmung wird dann die Aufnahme einer weiteren Ausbildung begründet. Aus den unterschiedlichen Abstimmungsebenen lassen sich verschiedene Erwartungen über die Strukturen von Mehrfachausbildungen entwickeln, über Kombinationen, zeitliche Abfolge und unterschiedliche subjektive Funktionen einer Zweitausbildung.

Die anschließende empirische Untersuchung von Mehrfachausbildungen dient der Einordnung und Beschreibung des Phänomens, die sich zwar auf die Thesen des Diskurses und die theoretischen Überlegungen stützen, jedoch diese nicht eigenständig aufgreifen und konkurrierend überprüfen. Im Vordergrund steht eine allgemeinere Deskription von Verläufen, Kombinationen und Ausbildungsstrategien in den achtziger und neunziger Jahren, um die Strukturen von Mehrfachausbildungen aufzudecken. Ausgehend von einer Beschreibung der Verbreitung und Verteilung der Mehrfachausbildungsverläufe entlang von Bildungsniveaus und Geschlecht, wird das institutionelle Arrangement der beruflichen Ausbildung im Sinne von Ausbildungskombinationen untersucht, sowie individuelle Motive und Begründungen der Aufnahme einer Zweitausbildung analysiert.

Mit der parallelen Betrachtung von Ausbildungssystem, Bildungsverhalten und Motiven wird herausgearbeitet, welche Verbindung und Verzahnung von Ausbildungsinstitutionen und Ausbildungsstrategien bestehen. Dies gibt Aufschluss darüber, wie sich im Zusammenspiel von institutioneller Rahmenstruktur und individuellem Handeln innerhalb dieser Strukturen die beobachtbaren Ausbildungsverläufe vollziehen.

## 2. Der Diskurs um Mehrfachausbildungen

### 2.1 Die Diskussion im Überblick

Schon seit einigen Jahren ist in der Bildungssoziologie eine rege Diskussion über Wandel und Veränderungen sowohl im allgemeinbildenden als auch im beruflichen Bildungsverhalten im Gange. Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung, Verlaufsmuster und Bildungsstrategien werden erörtert und diese als Folge von Veränderungen in Gesellschaft und vor allem auf dem Arbeitsmarkt und der Berufsstruktur thematisiert. Dabei wird das Phänomen 'Mehrfachausbildungen' ganz allgemein als Abfolge von mehreren Ausbildungsschritten zwischen dem erstmaligen Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems und dem Berufseintritt immer wieder berichtet und als Indikator für bestimmte strukturelle Entwicklungen und individuelle Verhaltensänderungen aufgezeigt.

Die theoretischen Bezugsrahmen reichen dabei von gesellschaftlichen Zeitdiagnosen wie Individualisierung (Beck, 1986), über Institutionalisierung (Mayer/Müller, 1989) und Destandardisierung des Lebenslaufes (Buchmann, 1989), berufsstrukturellem Wandel bei institutioneller Stabilität bis hin zu formalen Erklärung von Bildungsverhalten als rationale Entscheidungen (Breen/Goldthorpe, 1995).

Die Debatte um die berufliche Bildung in Deutschland in den achtziger und neunziger Jahren kann nun in verschiedene Schwerpunkte unterteilt werden. Besonders die Bestimmung von Mehrfachausbildungen sowohl als Folge, aber auch als Ursache sozialer Bedingungen führt dazu, dass die unterschiedlichen Einschätzungen und Bewertungen auseinander gehen. Des Weiteren werden dem jeweiligen Kontext entsprechend unterschiedliche normative Aussagen implizit zugrundegelegt oder explizit formuliert.

An Beschreibungen und Deutungen von verlängerten Ausbildungsverläufen mangelt es nicht: Es wird eine "Bildungs- und Ausbildungsspirale" aus Zusatz- und Mehrfachausbildungen aufgrund unsicherer Berufschancen und mangelnder Perspektiven mittlerer Ausbildungsniveaus diagnostiziert (Mayer, 1996), die Entwertung der beruflichen Erstausbildung als "Vorschule der Weiterbildung" prophezeit (Geißler, 1994). Oberflächliche, jedoch eingängige Metaphern werden erdacht, die zum Beispiel Ausbildungswege als "Züge unbekannter Zielrichtung durch Geisterbahnhöfe" beschreiben (Beck, 1986) oder von einer "Bildungswanderschaft mit dem Weg als Ziel" reden (Wittwer, 1996). Die Bewertungen des veränderten Bildungsverhaltens mit der Beobachtung mehrerer Ausbildungsschritte reichen von individueller stressbelasteter Unsicherheit (Geißler, 1994; Müller, 1998) über gesellschaftlich ineffizientem Verhalten und Fehlallokation von Ressourcen (Büchel/Helberger, 1995) bis hin zur Begrüßung von Bildungswanderschaften entlang eigener Wege mit individuellem Gestaltungsspielraum und neuen Handlungsoptionen.

Ausbildung und Berufseinstieg werden von den Jugendlichen, aber mehr noch von Beobachtern des Bildungsverhaltens, auf einem Kontinuum von klar definierten Abfolgen von Qualifikationsschritten bis hin zu "diffusen kurzfristigen Arrangements" (Heinz, 1995: 157) entlang sich bietender Gelegenheiten interpretiert.

Auch in der bildungspolitischen Debatte werden vermehrt Forderungen nach besser verteilten Lernzeiten, sowie die Öffnung des Berufsbildungssystems mit Übergangsmöglichkeiten in andere

Bildungsbereiche in Zusammenhang mit dem Schlagwort "Lebenslanges Lernen" diskutiert (Forum Bildung, 2000; Baltès, 2001).

Während auf der einen Seite dem lebenslangen Lernen, Höher- und Weiterqualifizierungen eine unerlässliche Funktion in der neuen Wissensgesellschaft zugesprochen werden, heben kritische Stimmen auf der anderen Seite Ineffizienz der Ausbildung, Fehl- und Überqualifikation unter anderem aufgrund starrer institutioneller Strukturen hervor. Gleichzeitig werden Mehrfachausbildungen aber auch als Ursachen und Verstärkung bestimmter Phänomene wie Gefährdung des Ausbildungsgleichgewichts und Verunsicherungen im Berufseinstiegsprozess angesehen.

Eine zentrale Annahme ist in allen Beiträgen zur Diskussion im Zusammenhang mit Mehrfachausbildungen vorhanden: die der größeren individuellen Vielfalt von Verläufen und einer stärkeren Differenzierung des Ausbildungsverhaltens. Verschiedene Autoren liefern empirische Belege dafür, dass die Ausbildungsphase zwischen Schule und Beruf länger, komplizierter und weniger regelhaft geworden ist (Buchmann, 1989; Parmentier et al., 1994; Konietzka, 1999, 2000).

Bestimmte Entwicklungen, die auf eine Zunahme von Mehrfachausbildungen hinweisen, werden vielfach angeführt. Als Indikatoren veränderten Bildungsverhaltens können beispielsweise die gestiegene Beteiligung von Studienberechtigten in dualer Ausbildung, umgekehrt der hohe Anteil von Studienanfängern mit abgeschlossener Berufsausbildung (z.B. HIS Ergebnisspiegel, 1997, Berufsbildungsberichte) herangezogen werden. Aber auch die Anzahl der Vertragslösungen und Wiederaufnahme einer Berufsausbildung nach Vertragslösung weist auf Mehrfachausbildungen hin (Berufsbildungsberichte, Althoff, 1991).

Schließlich kann mit einer Analyse von Zu- und Abgängen im System der beruflichen Bildung gezeigt werden, dass Jugendliche immer häufiger zwischen verschiedenen Institutionen der beruflichen Bildung wechseln (Reinberg, Hummel, 1999). Schließlich zeigen Ergebnisse der Lebensverlaufsstudie im Längsschnitt, dass die Anzahl der individuell absolvierten Ausbildungsepisoden im Kohortenvergleich angestiegen ist (Konietzka, 1999).

In allen diesen Studien wird also eine Zunahme von Ausbildungswechseln und die Differenzierung von Ausbildungsverläufen berichtet. Jedoch sind die Ergebnisse insgesamt unbefriedigend zur Beschreibung des Phänomens Mehrfachausbildungen. Entweder werden lediglich Querschnittsbetrachtungen von Anteilen ausgewiesen (Berufsbildungsberichte), oder Übergänge nur zwischen Institutionen betrachtet (Bildungsgesamtrechnung) oder schließlich, wie bei Konietzka (1999, 2000), die Definition von berücksichtigten Ausbildung und Ausbildungsepisoden nur sehr ungenau vorgenommen. Eine Beschreibung individueller Ausbildungsverläufe, die Episoden, Abfolgen und Kombinationen betrachtet, wird nur in Ansätzen geliefert. Es werden zwar einzelne Befunde einzelner Gruppen berichtet, aber eine detaillierte Analyse der Struktur von Mehrfachausbildungen fehlt.

Dieses Defizit an detaillierter empirischer Information und Beschreibung dessen, was unter dem Begriff Mehrfachausbildungen subsumiert wird, spiegelt sich auch in der Diskussion um das veränderte Bildungsverhalten wider. Erklärungen und postulierte Zusammenhänge bleiben höchst allgemein und umfassend.

## 2.2 Thesen und Argumente

Die bekanntesten und einflussreichsten Bestandteile und Beiträge dieser Diskussion werden nun ausgeführt. In den folgenden Thesen wird das Phänomen von Mehrfachausbildungen bzw. die Heterogenität von Ausbildungsverläufen als *Folge* von struktureller Bedingungen, institutionellen Strukturen und individuellen Orientierungen betrachtet.<sup>3</sup>

### **These 1: Mehrfachausbildungen stellen eine Anpassung an Anforderungen des Arbeitsmarktes dar.**

Vor allem makrostrukturelle Einflussfaktoren des Arbeitsmarkts und der Berufsstruktur sind die meist genannten Determinanten, die die Aufnahme mehrerer Ausbildungen begünstigen. Die grundsätzliche Annahme dabei ist, dass Ausbildungsberufe und -inhalte eng mit den Anforderungen des Arbeitsmarkts verbunden sind und die Ausbildung als direkte Vorbereitung auf die anschließende Beschäftigung dient.

Veränderungen der Berufsstruktur beeinflussen die Beziehung von Bildungs- und Beschäftigungssystem. Verbunden mit dem Übergang in eine Dienstleistungswirtschaft und einem 'Upgrading' der Berufsstruktur wird der Vorrang einer Klasse professionalisierter und technisch qualifizierter Berufe erwartet, die hoch qualifizierende und akademische Ausbildungen voraussetzen (Bell, 1985; Brose, 1998). Bisherige Regulierungs- und Qualifizierungsmuster stoßen angesichts veränderter Organisations-, Arbeits- und Qualifizierungsformen an ihre Grenzen (Heidenreich, 1998). Neben der Herausbildung von polyvalenten Berufen mit entsprechend breiten Qualifikationen, die in vielen Kontexten und Organisationen verwendbar sind, ist aber auch eine Konzentration in bestimmten Bereichen zu beobachten, die fachlich hoch spezialisierte Experten benötigen.

### **These 2: Mehrfachausbildungen sind Ausdruck der Erosion der Berufsstruktur.**

Im Einklang mit dem ökonomischen Strukturwandel, der Innovationsdynamik und dem breiten Einsatz neuer Technologien werden neue Maßstäbe an die Qualität der beruflichen Bildung gesetzt. Die Bedeutung handwerklichen Herstellens und industrieller Fertigung nehmen infolge der neuen Produktions- und Dienstleistungskonzepte ab. Zudem wird eine dramatische Verringerung der Halbwertszeit von erworbenen Berufsqualifikationen abgeleitet (Geißler, 1994). Diese erfordert eine permanente Weiterqualifikation und hohe Flexibilität. Statt Erfahrungsqualifikation und Meisterschaft in einem bestimmten Tätigkeitsfeld ist Austauschbarkeit und die Fähigkeit zu kurzfristigen Ankopplungen und Anpassungen notwendig. Wissens- und Analysequalifikationen, Problemlösungskompetenz, Fähigkeit der Abstraktion und Informationsverarbeitung sind die wesentlichen Anforderungsdimensionen für qualifizierte Tätigkeiten. Die Bindung an einen Beruf und eine berufliche Identifikation verschwindet, die (Erst-) Ausbildung verliert ihren Stellenwert als zentrale Grundlage. Das Ordnungsprinzip der Berufsausbildung für Berufswege bricht auf, der Übergang von Ausbildung in ein bestimmtes Berufsbild wird brüchig. Im Zuge schwindender Kontinuität treten Diskontinuitäten im Sinne von beruflichen Umorientierungen und Wechseln auch bereits während der Ausbildungsphase auf, die als Mehrfachausbildungen beobachtet werden können.

---

<sup>3</sup> Mehrfachausbildungen als Erklärung und *Ursache* anderer Phänomene wie Entwertung der Erstausbildung (Geißler, 1994), Überqualifizierung (Büchel, 1998), Beeinflussung und Schwächung des Ausbildungsgleichgewichts (Soskice, 1994; Mayer, 1996) wird hier nur am Rande berücksichtigt.

### **These 3: Mehrfachausbildungen sind Ergebnis der bildungsmeritokratischen Logik des Arbeitsmarkts.**

Ebenfalls diskutiert wird die Bedeutung von allgemeinbildenden Bildungszertifikaten im Vergleich oder in Konkurrenz mit berufsfachlichen Qualifikationen und deren jeweiligem Einfluss auf berufliche Positionen und Aufstiegschancen. Nicht der berufsstrukturelle Wandel selbst, sondern der Bedarf an allgemeingebildeten und dabei gleichzeitig fachlich qualifizierten Arbeitskräften ist das entscheidende Merkmal der neuen Produktions- und Dienstleistungskonzepte.

Die Befürchtung, dass sich dabei beim Einstieg in den Arbeitsmarkt eine meritokratische Logik zunehmend durchsetzt, die einen Bildungserwerb in weiterführenden Bildungsgängen weit über dem eigentlichen Qualifikationsbedarf begünstigt (Lutz, 1991), sieht sich ebenfalls im Indikator der Mehrfachausbildungen bestätigt. Nicht Berufsfachlichkeit und Berufserfahrung sondern Leistung, gemessen in Bildungszertifikaten höherer Bildungsgänge, bestimmen die Arbeitsmarktchancen. So ist die Ausdehnung von professionalisierten und bürokratischen Arbeitsverhältnissen mit bildungsmeritokratischen Rekrutierungsmustern als Erklärungsgröße nicht nur für die stärkere Beteiligung an beruflicher Bildung insgesamt geeignet (Müller/Mayer 1976), sondern auch für den Trend der Höherqualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Ausbildungsverlauf. Berufliche Positionen und Aufstiegwege werden maßgeblich aufgrund schulischer und allgemeinbildender Abschlüsse und nicht aufgrund berufsfachlicher Qualifikationen oder rein beruflicher Erfahrung zugewiesen. Damit werden mittlere Bildungs- und Ausbildungsgänge entwertet, vor allem diejenigen, die berufsfachliche und berufspraktische Qualifikationen vermitteln. Die duale Ausbildung ohne weitere Qualifikationen wird zur Karrieresackgasse (Mayer, 1996).

### **These 4: Mehrfachausbildungen kommen aufgrund von Warteschleifen und Notlösungen in einem angespannten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zustande.**

Weniger an Qualifikationsbedarf und -anforderungen orientiert, analysiert eine weitere Argumentationslinie kurzfristige und zyklische Schwankungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarkts. Die Nachfrage nach bestimmten Ausbildungsgängen und -arten ist direkt abhängig von der konkreten Beschäftigungssituation bei Aufnahme der (Erst-)Ausbildung (Hillmert, 2001). Eine Diskrepanz von Bildungsverhalten und Bildungsnachfrage im Beschäftigungssystem schlägt sich nieder in vermehrten Brüchen und Verwerfungen, Umorientierungen und Neubeginnen in einer Situation risikoreicher und unsicherer Berufsintegration (Buchmann, 1989).

Barnhouse-Walters (1984) formuliert aus diesem Zusammenhang von Konjunktur und Bildungsverhalten eine Theorie zur Erklärung wachsender (allgemeinbildender) Bildungsbeteiligung. Die Bewertung der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage ist ausschlaggebend dafür, von der aktuellen Konjunkturlage unabhängige allgemeinbildende Abschlüsse zu erwerben oder, wenn man dies auf das deutsche berufliche Bildungssystem überträgt, in Bezug auf die Nachfrage elastischere schulische Ausbildungen aufzunehmen. Der Qualifikationserwerb ist dabei eher nebensächlich, statt dessen soll vor allem Arbeitslosigkeit vermieden werden. Damit ist die Ausbildungen nicht mehr Vorbereitung zu Erwerbstätigkeit, sondern eine Alternative zu Nicht-Erwerbstätigkeit.<sup>4</sup> Mit der Entspannung des Arbeitsmarkts werden Entscheidungen revidiert und Ausbildungswechsel vorgenommen (Althoff, 1991).

---

<sup>4</sup> Diese Strategie der Vermeidung von Arbeitslosigkeit durch schulische Ausbildungsangebote, teilqualifizierenden und berufsvorbereitende Maßnahmen wird zudem gezielt als arbeitsmarktpolitisches Entlastungsinstrument bei Ausbildungsstellenknappheit eingesetzt. Jugendliche, die keine Ausbildungsstelle erhalten, soll damit zumindest eine berufliche Grundqualifikation vermittelt werden.

### **These 5: Mehrfachausbildungen sind das Resultat unterschiedlicher institutioneller Anschluss- und Übergangschancen.**

In den bisherigen Überlegungen wurde die Vielfalt und Pluralisierung von Ausbildungsverläufen überwiegend ungeachtet des institutionellen Angebots betrachtet. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist aber in Deutschland hochgradig standardisiert und stark institutionalisiert. Bildungs- und Ausbildungsverläufe werden durch das ausdifferenzierte und selektive Bildungs- und Ausbildungssystem bedeutend geprägt. So werden beispielsweise an festen institutionell vorgegebenen Zeitpunkten bestimmte Entscheidungen getroffen, mit denen Weichenstellungen sowohl für den weiteren Bildungsverlauf als auch für Erwerbschancen impliziert sind.

Im Rahmen von theoretischen Überlegungen zur sozialen Strukturierung des Lebenslaufes geraten die Institutionen der beruflichen Bildung und deren unterschiedliche Chancen und Möglichkeiten für den Übergang in den Arbeitsmarkt stärker ins Blickfeld. Institutionen bereiten Absolventen höchst unterschiedlich vor: hinsichtlich der Vermittlung stark berufsfachlicher oder allgemeinerer Fertigkeiten, für ein enges oder breites Berufs- und Tätigkeitspektrum, mit unterschiedlichen Karriere- und Aufstiegswegen (Krüger, 1998). Für einen Institutionenvergleich schlägt Blossfeld (1991) fünf Flexibilitätsdimensionen vor: ob die Ausbildung neue und zukunftsorientierte Berufsbereiche umfasst, individuelle Anpassungsfähigkeit und Lernmotivation auch über die Ausbildung hinaus fördert, Wechsel zwischen beruflichen Aufgaben ermöglicht, Grundlage unterschiedlicher Berufspositionen bietet und schließlich auch in fortgeschrittenem Alter noch attraktiv als Qualifizierungsangebot ist.

### **These 6: Mehrfachausbildungen kommen aufgrund institutioneller Beharrung zustande.**

Die Veränderung des aggregierten und individuellen Bildungsverhaltens steht in einem engen Zusammenhang mit den institutionellen Regeln, Vorgaben und Möglichkeiten der Gestaltung von Ausbildungswegen im System beruflicher Bildung. In einer gegebenen Struktur wird in dieser Allgemeinbildung und berufsfachliche Bildung vermittelt und nachgefragt.<sup>5</sup>

Aufgrund institutioneller Trägheit, mangelnder Innovationsfähigkeit und Verkrustungen der beteiligten Interessengruppen verharren die tradierten Institutionen der beruflichen Bildung in ihrem hergebrachten Gerüst und in herkömmlichen Regulationsstrukturen.<sup>6</sup> Institutionelle Beharrungstendenzen haben dazu geführt, dass eine Addition und keine Substitution verlängerter Schulzeit und beruflicher (meist dualer) Ausbildung statt gefunden hat, die die Bildungsdauer insgesamt verlängert (Mayer, 1992, 1996a; Rademacker, 1998). Institutionelle und inhaltliche Vorgaben der Ausbildungsgänge in berufsfachlichen Ausbildungen werden nur geringfügig an Qualifikationsbedarf und -nachfrage angepasst. Hochschulen zeigen sich als schwerfällig und halbherzig in Reformen und Neuerungen der Studienordnungen und Studiengestaltung. Vor allem das Duale System gerät in die Diskussion, für das vielfach Bestandserhaltungsinteressen und -rhetorik von Gewerkschaften, Arbeitgebern und Bildungspolitikern geäußert würden, dessen inhaltliche Substanz jedoch zunehmend brüchiger wird und das insgesamt als Modernisierungskonzept nicht dienlich ist (Geißler, 1991). Je unflexibler nun das System der Berufsausbildung auf exogene Veränderungen reagiert, desto mehr Flexibilität ist von den Auszubildenden und Berufsanfängern nötig, um die für den Berufseinstieg notwendigen Qualifikationen zu erwerben.

---

<sup>5</sup> Dabei wird individuelles und aggregiertes Bildungsverhalten nicht folgenlos für den Fortbestand der Institutionen bleiben, sondern seinerseits einen gewissen Wandlungsdruck erzeugen.

<sup>6</sup> Dies schließt an ein allgemeines Modell der Entwicklungsverläufe von Institutionen an, die nach ihrer Entstehung in einer Verfestigung, der sogenannten "institutionellen Sklerose" stecken bleiben können (Olson, 1982).

### **These 7: Mehrfachausbildungen sind Ausdruck der Bildungs- und Ausbildungsspirale.**

Eine weitere Argumentation beschreibt einen Teufelskreis der Höherqualifizierung. Bildung wird von den Individuen als positionales Gut angesehen und damit stets im Vergleich zum Bildungsstand potenzieller Mitbewerber um Ausbildungs- und Arbeitsplätze angepasst und erhöht, um einen Vorsprung zu erlangen. Die Ausbildungsspirale dreht sich immer weiter nach oben, je weiter Ausbildungsbeteiligung und -niveau ansteigen. Um sich bei der steigenden Zahl an gebildeten und geschulten Arbeitskräften auf seiner Einkommensstufe zu halten, bleibt dem einzelnen nichts anderes übrig, als sich laufend weiter fortzubilden (Thurow, 1972).

Bildung und Ausbildung werden somit nicht um ihrer selbst willen unternommen, sondern als Verteidigungsstrategie zur Sicherung der eigenen erreichten Position und relativ zu potenziellen Konkurrenten. Wiederum sind Mehrfachausbildungen logische Folge einer solchen Rationalität. Mehr noch, im Vergleich zu obigen Argumentationen der veränderten Berufsstruktur und meritokratischen Logik, die nicht notwendig zu mehreren Ausbildungen führen müssen, sondern bei denen lediglich eine bestimmte, möglichst akademische Ausbildung, ausreichte, wird hier stärker ein fortlaufender Prozess des dauernden Vergleichs und des Konkurrenzmoments dargestellt, der die Aufnahme weiterer Ausbildungen im Ausbildungs- und Erwerbsverlauf erklärt.

### **These 8: Mehrfachausbildungen sind Folge einer starken beruflichen Orientierung von Jugendlichen und hohen Ansprüchen an Ausbildung und Arbeit.**

Studien zu beruflichen Orientierungen von Jugendlichen kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass Arbeit und Berufstätigkeit für viele Jugendliche zentrale Lebenskonzepte darstellen. Der Berufsausbildung wird entsprechend ein hoher Stellenwert beigemessen. Darüber hinaus werden subjektive Ansprüche an die Arbeit gestellt, wie der Wunsch nach einer inhaltlich sinnstiftenden Tätigkeit und einem interessanten, abwechslungsreichen Betätigungsfeld (Baethge et al., 1988).<sup>7</sup> Auch bei schwierigen Arbeitsmarktverhältnissen und unsicheren beruflichen Perspektiven halten Jugendliche und junge Erwachsene an ihren Ansprüchen an eine sinnvolle und qualifizierende Ausbildung und Arbeitstätigkeit fest (Heinz, 1995).

Das Absolvieren mehrerer Ausbildungen wird darüber hinaus mit einer starken funktionalen Verwertungslogik der Jugendlichen begründet. Sie weisen eine schärfere Orientierung an beruflichen und betrieblichen Arbeitsmarktchancen auf, und bei Aussicht auf günstigere Ausbildungsbedingungen, bessere Übernahmechancen, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten wird die Ausbildung gewechselt (Althoff, 1991).

Über Bildungs- und Arbeitsmarktverhalten hinaus beschreibt Burkart (1995) als postmoderne Verhaltensregel der Lebensplanung, dass Jugendliche "sich gerade nicht 'festlegen', sondern sich möglichst viele Optionen so lange wie möglich offenhalten" (S.82). Eine solche Handlungsrationale widerspricht dem Einmünden in feste, rigide Laufbahnen. Statt dessen wird die Herstellung und Sicherung eines möglichst großen Bewegungsspielraums angestrebt. Mehrfachausbildungen sind in diesem Sinn ein Indikator des Optionserhaltens und der Möglichkeits- und Chancenvergrößerung, aber auch einer gewissen Verzögerungstaktik und Ausdehnung des Moratoriums Jugend (Baethge, 1985; Eisenstadt, 1990).

Die acht Thesen sind nicht einander ausschließende "Erklärungen" für Mehrfachausbildungen, sondern überlappen und ergänzen sich. Da die Thesen zudem auf unterschiedlichen Ebenen

---

<sup>7</sup> Dies ist jedoch hinsichtlich der Bildungsniveaus unterschiedlich stark ausgeprägt. Fritzsche (2000) zeigt, dass für 53% Jugendliche mit hohem Bildungsniveau das wichtigste Kriterium der Berufsentscheidung "Die Arbeit soll interessant sein und mir Spaß machen" war, während "Die Arbeit soll Sicherheit vor Arbeitslosigkeit bieten" von 54% der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau an erster Stelle genannt wurde.

argumentieren (strukturell, institutionell, individuell) sind sie auch nicht direkt vergleichbar und hinsichtlich der "Gültigkeit" gegeneinander abzuwägen. Diskrepanzen im Sinne von Defiziten oder Überschüssen an bestimmten Qualifikationen lassen sich nur ungenügend, wenn überhaupt, in einen Anteil struktureller Bedingungen, wie beispielsweise Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, institutioneller Rahmenbedingungen, Ausbildungsinhalte und -organisation und Bildungswerte unterscheiden. Gerade die in diesem Arbeitsbericht betrachteten Jahrzehnte von Beginn der achtziger bis Mitte der neunziger Jahre sind durch ein Zusammentreffen von geburtenstarken Jahrgängen, konjunkturellen Schwankungen und bedeutsamen Veränderungen der Bildungsaspirationen gekennzeichnet.

Tabelle 1: Zusammenfassung der Thesen

	Abkürzung	Ursache der Mehrfachausbildungen in Schlagworten
These 1	(Technolog.) Anforderungen	'Upgrading' der Berufsstruktur
These 2	Berufserosion	Aufweichen des beruflichen Ordnungsprinzips
These 3	Bildungsmeritokratie	Vorrang allgemeinbildender Abschlüsse vor berufsfachlichen
These 4	Warteschleifen	Schwierigkeiten beim Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
These 5	Anschluss- und Übergangschancen	Schwierigkeiten beim Übergang in Beschäftigung
These 6	Institutionelle Beharrung	Flexibilität der Jugendlichen in inflexiblem Ausbildungssystem
These 7	Ausbildungsspirale	Konkurrenzbedingte Höherqualifizierung
These 8	Berufliche Orientierung	Ansprüche an Ausbildung und Arbeit

Die Diskussion umfasst höchst unterschiedliche Aspekte. Einerseits geht es um das Ausbildungssystem und den Qualifikationserwerb an sich, andererseits um Berufseintritt, Verwertungschancen, und schließlich um berufliche Perspektiven und Berufskarrieren. Einige Thesen beziehen sich auf den kurzfristigen Berufseintritt und die Verwertung der in der *Erstausbildung* erworbenen Qualifikationen, andere wiederum betonen langfristige Verwertungschancen und die Bedeutung von bestimmten (*Zweit-*)*Ausbildungen* für berufliche Aufstiegswege.

So heterogen die Thesen sind, sowohl in ihren Annahmen, Voraussetzungen und Schlussfolgerungen, so ist in allen der Begriff der *Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem* ein zentrales Element. Dies ist zwar nicht in allen Thesen die entscheidende Argumentationslinie und sie können durch diese Verengung auch nicht jeweils erschöpfend erfasst werden, jedoch spielen Abstimmungen im weitesten Sinn in allen eine Rolle:

- als ungenügende Abstimmung von vorhandenen und (zukünftig) notwendigen Qualifikationen,
- als quantitatives Missverhältnis von Absolventen und für diese verfügbaren Arbeitsplätzen,
- als Nichtübereinstimmung des Niveaus von erworbenen und erwarteten Abschlüssen und
- als Diskrepanz von erworbenen Qualifikationen und gewünschtem Beruf.<sup>8</sup>

Eine Systematisierung der Thesen in einem übergreifenden Bezugssystem, das diese verschiedenen Abstimmungsdimensionen systematisch einführt, wird daher im folgenden Abschnitt vorgenommen. Mehrfachausbildungen bzw. die Aufnahme einer Zweitausbildung wird dann als 'Lösung' von Abstimmungsproblemen betrachtet.

<sup>8</sup> Mit dieser Einschränkung wird beispielsweise der Aspekt der Wissensdynamik, d.h. die Notwendigkeit im Erwerbsverlauf veraltetes Wissen anzupassen, nicht betrachtet. Auch die Bedeutung von Ausbildungen zum Einstieg in eine qualifizierte Beschäftigung wird dann nicht weiter hinterfragt.

### 3. Theoretische Überlegungen

#### 3.1 Qualifikationserwerb und Abstimmungsprobleme

Mehrfachausbildungen werden hier als Resultat *ungenügender Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem* interpretiert. Individueller Bildungs- und Qualifikationserwerb findet in einem Spannungsfeld statt: zwischen Anforderungen an Quantität und Qualität von Ausbildung und Ausgebildeten, vermittelt über und in institutionellen Strukturen, und den subjektiven Ansprüchen, Erwartungen und Wünsche der Jugendlichen an eine qualifizierende, zukunftsfähige Ausbildung. Ausbildung und Qualifikation werden als 'Transmissionsriemen' des Bildungszum Beschäftigungssystem betrachtet und die Abstimmung der beiden Systeme zu einem Gleichgewicht angestrebt. Ein ideales Gleichgewicht gestaltet sich dann derart, dass Qualifikationsangebot und -nachfrage im Einklang sind, das heißt einerseits qualitativ die 'richtige' Ausbildung absolviert wird, andererseits quantitativ niemand zu viel oder zu wenig ausgebildet wird.

Zusammenfassend stellt sich das Abstimmungsproblem von Ausbildungs- und Beschäftigungssystem aus Sicht der jeweiligen Thesen höchst unterschiedlich dar. Die Abstimmung findet auf unterschiedlichen Ebenen statt (vgl. Mertens/Parmentier, 1988; Timmermann, 1988<sup>9</sup>):

- *quantitative Abstimmung*: der Anzahl der Ausbildungsabsolventen (einer bestimmten Ausbildung) steht eine ausreichende Anzahl von Berufschancen offen,
- *qualitative Abstimmung*: die erworbenen Qualifikationen und Ausbildungsinhalte genügen den kurzfristigen oder langfristigen Qualifikationsanforderungen der Beschäftigten,<sup>10</sup>
- *vertikale Abstimmung*: formales Abschluss- und Anforderungsniveau entsprechen sich,
- *horizontale Abstimmung*: Berufswünsche und Vorstellungen der Absolventen lassen sich in der Berufs- und Fachrichtungsstruktur des Stellenangebots verwirklichen.<sup>11</sup>

Quantitative Abstimmung bedeutet, dass der Anzahl derjenigen, die einen Ausbildungsplatz bzw. nach Beendigung der Ausbildung einen Arbeitsplatz suchen, ein ausreichendes Angebot verfügbarer Plätze gegenüber stehen muss. Nichtübereinstimmung nach Beendigung der Erstausbildung bedeutet, dass qualifizierte Bewerber keinen Arbeitsplatz erhalten. Die quantitative Abstimmung ist den anderen Abstimmungsdimensionen vorgelagert, denn wenn keine Arbeitsplätze zugänglich sind, stellt sich nicht die Frage nach vertikaler oder qualitativer Abstimmung im konkreten Fall.

Unter qualitativer Abstimmung wird die Übereinstimmung von in der Ausbildung erworbenen Fertigkeiten und Fähigkeiten mit den Anforderungen am (zukünftigen) Arbeitsplatz verstanden.

---

<sup>9</sup> Die Autoren unterscheiden globale, vertikale, horizontale und qualitative/curriculare Abstimmung. Dieses Konzept wird hier leicht modifiziert.

<sup>10</sup> Die kurzfristige Abstimmung findet beim Übergang von der Ausbildung in Beschäftigung statt, langfristige Qualifikationsanpassungen können zur Beschäftigungssicherung und für die Berufskarriere von Bedeutung sein.

<sup>11</sup> Zuordnung der Thesen zu einer jeweilig vorrangigen Abstimmungsdimension:

(Technolog.) Anforderungen: qualitativ; Berufserosion: qualitativ; Bildungsmeritokratie: vertikal; Warteschleifen: horizontal; Anschluss- und Übergangschancen: quantitativ; Institutionelle Beharrung: qualitativ/vertikal; Ausbildungsspirale: qualitativ; Berufliche Orientierung: horizontal.

Diskrepanzen entstehen, wenn Ausbildungsinhalte unzureichend, unzulänglich oder veraltet sind. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn Betriebe bereits neue Technologien eingeführt haben, deren Umgang aber (noch) nicht in der Ausbildung vermittelt wird. Es ist aber auch denkbar, dass in der Ausbildung 'überflüssige' Qualifikationen erworben werden.

Vertikale Abstimmung besagt, dass das Niveau der Ausbildungen mit dem erforderlichen Niveau des Eingangs in ein Beschäftigungsverhältnis übereinstimmen muss. Vertikale Diskrepanzen entstehen, wenn sich die beruflichen Ausbildungsabschlüsse anders verteilen als die für die Ausbildungsabschlüsse vorgesehenen Arbeitsplätze. Wenn zum Beispiel die Zahl der Studienabschlüsse größer oder kleiner als die Zahl der diesen zugeordneten Arbeitsplätze ist, liegt eine vertikale Nichtübereinstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem vor.

Horizontale Abstimmung schließlich bezieht sich auf die Anschlussmöglichkeiten innerhalb einer bestimmten Fachstruktur. Selbst wenn die Abstimmung quantitativ und vertikal gelingt, und ausreichend Stellen zu erworbenem Ausbildungsniveau zur Verfügung stehen, so ist damit noch nicht gewährleistet, dass tatsächlich die der Ausbildung (fachspezifisch) entsprechenden oder gewünschten Stellenangebote vorhanden sind.

Die Wirksamkeit der Abstimmung lässt sich an den Verlaufsmustern individueller Ausbildungsverläufe ablesen. Üblicherweise wird in einer solchen Abstimmungsanalyse die Qualifikationserzeugung und die Qualifikationsverwertung der beruflichen Erstausbildung betrachtet. Aber gerade die Aufnahme einer weiteren Ausbildung kann im Hinblick auf Diskrepanzen zwischen Erstausbildung und Berufseinstieg einen Ausgleich bewirken, insofern, als dass die (nicht-gelungene) Abstimmung von Erstausbildung und Berufseinstieg bzw. Berufstätigkeit aufgelöst wird.

Mehrfachausbildungen als Indikatoren für solche suboptimalen Abstimmungen zu betrachten, bedeutet *nicht* eine normative Bewertung von Mehrfachausbildungen als Zeichen missglückter Übergänge. Mehrfachausbildungen zeigen lediglich, dass die einfache (erste) Ausbildung kein (antizipiertes, punktuell oder langfristiges) Gleichgewicht zur Folge hatte.

Eine Analyse der Aufnahme weiterer Ausbildungen nach der Erstausbildung unterstellt jedoch ein Ungleichgewicht der 'Verhandlungspartner' des Abstimmungsprozesses. Denn der Abstimmungsprozess wird überwiegend von den Qualifikationsträgern, das heißt, den Bildungsnachfragern, Ausbildungs- oder Arbeitsplatzsuchenden, geleistet. Ausgleichsmechanismen und -anstrengungen werden hier aus Sicht der Jugendlichen analysiert, die eine Abstimmung über die Aufnahme einer Zweitausbildung realisieren.

Zwischen den Abstimmungsproblemen der Erstausbildung und der Aufnahme einer Zweitausbildung besteht offensichtlich ein systematischer Zusammenhang (vgl. Timmermann, 1988). Je gravierender die mengenmäßige Ungleichgewichte von Absolventen und zugänglichen Arbeitsplätzen nach der Erstausbildung sind, umso häufiger werden Zweitausbildungen als Abstimmungsleistung aufgenommen. Je stärker Qualifikationsangebot und Qualifikationsbedarf hinsichtlich der fachlichen Dimension übereinstimmen und die Fachlichkeit einen hohen Stellenwert besitzt, umso weniger müssen Zweitausbildungen unternommen werden, um die hinreichende fachliche Qualifikationen zu erlangen. Dies gilt analog für das Qualifikationsniveau. Schließlich, je mehr Überschussqualifikationen und transferierbare Qualifikationen im Berufsbildungssystem erzeugt werden, umso weniger muss mit einer Zweitausbildung 'korrigiert' werden, falls sich individuelle Interessen und Präferenzen ändern.

In der vorliegenden Betrachtung steht daher nicht der Übergang von (Erst-)Ausbildung in Beschäftigung im Vordergrund, sondern die Aufnahme weiterer Ausbildungen als Indikator für eine ungenügende Abstimmung. Die Perspektive ist zudem längerfristig: nicht der punktuelle Übergang nach Beendigung der Ausbildung ist von Bedeutung, sondern auch die Aufnahme weiterer Ausbildungen nach einer zeitlichen Unterbrechung wird berücksichtigt, so dass von einer stetigen Abstimmung von Ausbildung und Beschäftigung ausgegangen wird.

Die Effekte einer ungenügenden Abstimmung von Ausbildung und Beschäftigung auf individuelle Ausbildungsverläufe lassen sich durch unterschiedliche Funktionen der Zweitausbildung aufzeigen, sie sind unterschiedlich für die gegebenen Ausbildungsgänge, und können hinsichtlich der zeitliche Lagerung der Aufnahme der Zweitausbildung differenziert werden. Einige Erwartungen für diese Strukturen von Mehrfachausbildungen lassen sich unter Bezugnahme auf bestimmte Abstimmungsprobleme formulieren:

- **Ausmaß und soziale Differenzierung:** Die quantitative Abstimmungsdimension ist den anderen vorgeschaltet. Wenn aufgrund demographischer oder konjunktureller Schwankungen der Wettbewerb um Ausbildungs- und Arbeitsplätze wächst, ist mit einem Ansteigen von Zweitausbildungen zu rechnen. Quantitative Abstimmungsprobleme betreffen unterschiedliche soziale Gruppen unterschiedlich stark (Hillmert, 2001).
- **Kombination von Ausbildungsgängen:** Die Abstimmungsdimensionen sind für unterschiedliche Ausbildungsgänge unterschiedlich relevant. Da in der Hierarchie der 'Wertigkeit' der Ausbildungsabschlüsse akademische Ausbildungen über nicht-akademischen Ausbildungen liegen, ist für erstere eine Nicht-Übereinstimmung von formalen (hohen) Anforderungen zu ebenfalls (hohem) Abschlussniveau seltener als für nicht-akademische, die durchaus unterhalb eines erforderlichen formalen Niveaus liegen können.
- **Zeitliche Lagerung:** Die zeitliche Lagerung der Aufnahme einer Zweitausbildung ist je nach Art des Abstimmungsproblems verschieden. Die quantitative Dimension lässt eine schnelle Rückkehr ins Ausbildungssystem erwarten, denn die Absolventen sehen sich ja gerade zum Zeitpunkt des Abschlusses ihrer Erstausbildung den Schwierigkeiten des Übergangs ausgesetzt. Dies gilt ebenso für die vertikale Abstimmung, die ebenfalls eher am Beginn der Erwerbstätigkeit erfolgt. Hingegen ist die qualitative Abstimmung und die horizontale Abstimmung jederzeit im Ausbildungs- und Erwerbsverlauf denkbar, wenn sich Randbedingungen oder persönliche Präferenzen verändern.
- **(Subjektive) Funktion der Zweitausbildung:** Je nach Blickwinkel stellt die Zweitausbildung eine Kompensation, Kumulation aber auch eine Addition zur Erstausbildung dar. Eine kompensatorische Zweitausbildung ersetzt die Erstausbildung. Dies ist vor allem bei punktuellen quantitativen Abstimmungsproblemen zu erwarten. Eine kumulative Zweitausbildung erweitert die Qualifikationen der Erstausbildung und kann bei einer qualitativen oder vertikalen Nicht-Übereinstimmung notwendig sein. Eine additive Zweitausbildung wird unabhängig von der Erstausbildung unternommen wird und ist im Falle der horizontalen Abstimmung zu erwarten.

Die Betrachtung der unterschiedlichen Abstimmungsebenen gibt also Hinweise auf die Struktur von Mehrfachausbildungen, ausgedrückt durch die Art der absolvierten Ausbildungen, die zeitliche Abfolge der Ausbildungen und den individuellen Gründen zur Aufnahme einer Ausbildung. Umgekehrt kann wiederum eine Beschreibung der Struktur von Mehrfachausbildungen Hinweise auf wichtige und maßgebliche Abstimmungsprobleme liefern.

Tabelle 2 : Effekte der Abstimmungsprobleme auf den individuellen Ausbildungsverlauf

	quantitativ	qualitativ	vertikal	horizontal
Relevanz für best. Ausbildungsgänge	unterschiedlich	unterschiedlich	betrifft v.a. nicht-akademische Ausb.	für alle gleich
zeitliche Lagerung der Zweitausbildung	sofort	jederzeit	rasch	jederzeit
(Subj.) Funktion der Zweitausbildung	kompensatorisch	kumulativ	kumulativ	additiv

### 3.2 Analyse der Struktur von Mehrfachausbildungen

Die folgende empirische Analyse von Mehrfachausbildungen legt diese drei Betrachtungsweisen zugrunde, um die Struktur von Mehrfachausbildung in den achtziger und neunziger Jahren darzustellen. Mehrfachausbildungen werden daher charakterisiert durch

- die einzelnen Ausbildungen als Bausteine des Ausbildungsverlaufs und resultierende Ausbildungskombinationen<sup>12</sup>
- die zeitliche Abfolge und Übergänge von einer zur nächsten Ausbildungen
- die individuell begründende und interpretierende Deutungen des objektiv-formal beobachtbaren Verlaufs.

Bei der Betrachtung von Mehrfachausbildungen in institutionell-sachlicher Hinsicht wird eine Klassifizierung der einzelnen Ausbildungen bzw. Ausbildungskombinationen im Sinne des Ortes der beruflichen Bildung (betrieblich, schulisch, akademisch) vorgenommen. In einem hoch institutionalisierten und standardisierten Ausbildungssystem wie dem deutschen bestimmen Ausbildungsberuf, Ausbildungsgang und Ausbildungsart der Erstausbildung bestimmte Chancen und Möglichkeiten des weiteren Ausbildungs- und Erwerbsverlauf. In Bezug auf die Aufnahme weiterer Ausbildungen zu fragen, welche Erstausbildungen dies begünstigen oder besonders wahrscheinlich werden lassen. Das gleiche gilt für Zweitausbildungen: wenn die Jugendlichen eine Vorstellung von Ausbildungsinstitutionen, Zertifikaten, Anschlussmöglichkeiten und Chancen haben, ist zu fragen, welche Ausbildungen als Zweitausbildung attraktiv erscheinen.

Die zeitliche Abfolge der Ausbildungen gibt einerseits Aufschluss darüber, ob eine Konzentration auf eine einzige, zusammenhängende Ausbildungsphase vorliegt, oder ob die Ausbildungen zeitlich verteilt mit Unterbrechungen absolviert werden. Im ersten Fall wird die Ausbildungskombination als vorberufliche Qualifikation angelegt, im zweiten wird während des Erwerbslebens über die Wahl der Zweitausbildung eine Anpassung, Ergänzung, etc. vorgenommen.

Schließlich ist diese letzte Annahme der bewussten Wahl einer bestimmten Zweitausbildung noch einmal vor dem Hintergrund der subjektiven Deutung zu hinterfragen, um weitere, andere Rationalitäten zu erklären.

<sup>12</sup> Eine Differenzierung nach den (Ausbildungs-)Berufe findet hier aus Platzgründen keine Berücksichtigung. Diese wichtige Unterscheidung der fachlichen Qualifikationen wird in einer eigenen Untersuchung ausgeführt.

### 3.3 Definition von Mehrfachausbildungen

Ein analytischer Rahmen zur Beschreibung von Mehrfachausbildungen muss die unterschiedlichen Betrachtungsweisen berücksichtigen und eine systematische Beschreibung ermöglichen. Das zentrale Element von Mehrfachausbildungen ist die Aufnahme mindestens einer weiteren Ausbildung nach einer ersten Ausbildung. Schon diese auf den ersten Blick triviale Konkretisierung bedarf einiger Überlegungen und systematischer Festlegungen, beispielsweise, was eine *erste* Ausbildung darstellt, *wann* von einer zweiten Ausbildung die Rede ist. Daher ist eine Klärung des Begriffs Mehrfachausbildungen notwendig, um die vorab erläuterten verschiedenen Perspektiven auf Ausbildungsverläufe und unterschiedliche Beschreibungen des Phänomens klar unterscheiden zu können.<sup>13</sup>

Die Definition von Mehrfachausbildungen benötigt zwei Elemente: zum einen die Festlegung auf die zu betrachtenden *Ausbildungsarten* und zum zweiten die Festlegung der *ersten Ausbildung*, an die sich Zweit- und Drittausbildungen anschließen.

Grundsätzliche Bausteine von Mehrfachausbildungen sind einzelne berufliche Ausbildungen, die miteinander kombiniert und aneinandergereiht werden. Im folgenden werden nur solche *voll beruflich qualifizierenden Ausbildungen*<sup>14</sup> betrachtet, die eine vollständige Qualifikation für eine berufliche Tätigkeit darstellen und die zu einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf führen oder mit einem akademischen Grad abgeschlossen werden. Damit werden Teilausbildungen, Zusatzqualifikationen und Weiterbildungen ausgeschlossen (siehe Anhang). Vereinfachend umfasst die hier angewendete Definition von Ausbildung in einer Institutionen-Perspektive solche Ausbildungen, die im Dualen System, in Berufsfachschulen, in Schulen des Gesundheits- und Sozialwesens<sup>15</sup> in einem anerkannten Ausbildungsberuf sowie an Fachhochschulen und Hochschulen unternommen werden.<sup>16</sup> Abkürzend wird im Folgenden von betrieblichen, schulischen und akademischen Ausbildungen gesprochen.

---

<sup>13</sup> Je nach Definition sind unterschiedliche Aussagen möglich, so sind zum Beispiel durchaus andere Ergebnisse zu erwarten, wenn man auch nicht abgeschlossene Ausbildung als Ausbildungsepisoden in die Betrachtung mit einbezieht oder lediglich mehrere abgeschlossene Ausbildungen als Mehrfachqualifikation bezeichnet. Beispielsweise wird in einer Betrachtung von abgeschlossenen Ausbildungen der steigende Anteil vorzeitiger Vertragslösungen von Ausbildungen nicht berücksichtigt. Mehrere erfolglose, abgebrochene Ausbildungsversuche und prekäre Übergangsverläufe sind in anderen Sozialkategorien mit unterschiedlichen Voraussetzungen zu erwarten als eine aufstiegsorientierte Kumulation mehrerer abgeschlossener Ausbildungen, die wiederum ihrerseits bestimmter Voraussetzung bedarf.

<sup>14</sup> Die Bezeichnung "voll qualifizierend" wird als Unterscheidung zu teilqualifizierenden, berufsvorbereitenden Ausbildungen oder Teilausbildungen verstanden, eine Angabe über Beendigung oder Abbruch der Ausbildung ist nicht impliziert.

<sup>15</sup> In der amtlichen Statistik werden die Schulen des Gesundheitswesens nicht der beruflichen Erstausbildung zugerechnet.

<sup>16</sup> Ebenfalls unberücksichtigt bleiben Ausbildungen und Ausbildungsschritte in öffentlichen Verwaltungs- und Beamtenlaufbahnen sowie Studiengänge an Verwaltungshochschulen, aufgrund der höchst unterschiedlichen Voraussetzungen, Ausbildungsorganisation und Prüfungsordnungen in den jeweiligen Laufbahngruppen.

Abhängig von der Festlegung der ersten Ausbildung sind mehrere unterschiedliche Auslegungen des Begriffs Mehrfachausbildungen möglich:

- eine weite "*Episoden*"-betrachtung, in der alle begonnenen Ausbildungen mitgezählt werden, unabhängig davon, ob sie beendet wurden oder nicht,
- eine Betrachtung der *Aufnahme von weiteren Ausbildungen nach Abschluss der Erstausbildung*,
- eine enge Qualifikationsbetrachtung, in der lediglich *Verläufe mit mehreren erworbenen Zertifikaten* eingeschlossen werden.

Die erste Definition, die alle jemals begonnenen Ausbildungsepisoden betrachtet, ist theoretisch im Hinblick auf Ausbildungsmobilität und berufliche Einmündungsprozesse interessant. Damit können die vollständigen Wege des Übergangs von der Schule in den Beruf rekonstruiert werden. Aus einer humankapitaltheoretischen Perspektive, die Bildungserwerb in Bildungsjahren und beruflicher Erfahrungen erfasst, ist dies durchaus gerechtfertigt, denn die jeweils erworbenen (Teil-)Qualifikationen stellen in ihrer Gesamtheit eine Ressource beim Eintritt in den Arbeitsmarkt dar.<sup>17</sup> Ausbildungsverläufe werden dann auch als Orientierungsphase angesehen, in der es nicht ausschließlich um berufsfachliche Qualifizierung geht, sondern um einen vorberuflichen Lebensabschnitt, in dem Wechsel, Korrekturen und allmähliche berufliche Integration stattfinden (Raab, 1997).

In der zweiten Festlegung liegt dann eine Mehrfachausbildung vor, wenn nach Abschluss einer Erstausbildung mindestens eine weitere Ausbildung begonnen wird. Der entscheidende Unterschied zur ersten Definition ist die Betonung des Abschlusses der Erstausbildung als notwendiges Definitionskriterium. In dieser Betrachtung geht es dann weniger um die Rekonstruktion von Wegen, sondern um die Erklärung der Aufnahme einer *weiteren* Ausbildung. Im Sinne des Credentialismus dienen formale Qualifikationen, hier ausgedrückt durch zertifizierte Ausbildungsleistungen, zur Allokation auf dem Arbeitsmarkt (Collins, 1979). Unter der Annahme, dass zumindest ein Ausbildungsabschluss für den Arbeitsmarkteinstieg notwendig ist, ist mit Abschluss einer ersten voll qualifizierenden Ausbildung die Qualifizierungsfunktion der beruflichen Ausbildung erfüllt. Formal liegt für den Einstieg in den erlernten Beruf ein Ausbildungszertifikat vor, und es ist es nicht zwangsläufig *notwendig*, weitere Ausbildungsschritte zu unternehmen. Damit wird das Abweichen von der Regel zum spannenden Untersuchungsfall.

Für die dritte Definition ist der Abschluss mehr als einer Ausbildung bestimmendes Kriterium. Mit der Konditionierung der Betrachtung auf den Abschluss der Zweit- oder Drittausbildung wird der Fokus von der Aufnahme der Zweitausbildung auf die erreichten Abschlüsse gelenkt. Wenn man Mehrfachausbildungen über das Vorhandensein mehrerer Abschlüsse definiert, sind wiederum die theoretischen Ansätze des Signaling und Credentialismus (Spence, 1973; Collins, 1979) geeignet. Nicht mehr *eine* zertifizierte Ausbildung, sondern Abschlüsse mehrerer Ausbildungen bezeugen ausreichende berufliche Qualifikationen und sind die Anhaltspunkte anhand derer Bewerber beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ausgewählt werden. Bei einer solchen Definition über Abschlüsse ist es naheliegend, die Verwertungschancen von Mehrfachausbildungen im Vergleich zu Einfachausbildungen zu betrachten.

---

<sup>17</sup> Ebenso ist diese Betrachtung an Suchtheorien anschlussfähig, in denen der Aufwand der Ausbildung mit den realisierbaren Chancen abgewogen wird. Suboptimale Entscheidungen werden schnellstmöglich revidiert, um Opportunitätskosten gering zu halten.

#### 4. Datengrundlage

Die empirische Analyse verwendet die retrospektiven Längsschnittdaten des Projekts "Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland", des jüngsten Teilprojekts der westdeutschen Lebensverlaufsstudie, um Ausbildungswege der achtziger und neunziger Jahre exemplarisch zu charakterisieren. Dieses Projekt wird vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin (Forschungsbereich Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung) in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg durchgeführt (im folgenden *Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71*).<sup>18</sup>

Neben der historischen Lagerung sind sowohl demographische als auch ökonomische Gründe für die Betrachtung dieser beiden Kohorten zu nennen (vgl. Corsten/Hillmert, 2001; Hillmert 2001): Der Jahrgang 1964 war besonders geburtenstark, die Geburtskohorte 1971 hingegen deutlich kleiner und trotz Zuwanderung bleibt der Unterschied der Jahrgangsstärke bestehen. Zyklische Arbeitsmarktprobleme betrafen die beiden Kohorten zu unterschiedlichen Zeiten im Ausbildungsverlauf. Die Aufnahme der ersten Ausbildung erfolgte in Kohorte 1964 überwiegend zu Beginn bis Mitte der achtziger Jahre bei von vergleichsweise niedrigem Niveau aus wachsender Arbeitslosenquote. Jugendliche der Kohorte 1971 begannen die erste Ausbildung Ende der achtziger Jahre bis Anfang der neunziger mit von hohem Niveau aus sinkender Arbeitslosenquote (vgl. Abbildung im Anhang). Für die frühen achtziger Jahre wird zudem ein Nachfrageüberhang auf dem Ausbildungsstellenmarkt berichtet, während Ende der achtziger ein Angebotsüberhang einsetzt, trotz gesunkenem Angebot an Ausbildungsstellen, und (in den alten Bundesländern) die Zahl noch offener Stellen deutlich größer als die Anzahl nicht vermittelter Bewerber ist (Dietrich, 1998).

Die Datenerhebung des Projekts fand 1998/99 statt<sup>19</sup> und es wurden insgesamt 2911 Personen befragt, darunter auch deutschsprachige Ausländer. Für die vorliegende Analyse von Ausbildungen wurden lediglich Angaben berücksichtigt, die sich auf Ausbildungen beziehen, die in West-Deutschland bzw. in West- und Ost-Deutschland nach 1990 begonnen wurden.<sup>20</sup> Tabelle 3 liefert einen Überblick über den Umfang der Stichprobe und die Beteiligung an beruflicher Bildung für die beiden Kohorten.<sup>21</sup>

---

<sup>18</sup> Das Projekt wird hierfür mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds unterstützt. Die Daten (Stand: 1.4.00) befinden sich noch im Prozess der Prüfung und Edition. Für die vorliegenden Analysen wurden jedoch einige eigene unerlässliche Editionsentscheidungen und Vercodung vorgenommen wurden. Die empirischen Ergebnisse sind jedoch weiterhin bis zur Beendigung der Datenedition der gesamten Studie als vorläufig zu betrachten.

<sup>19</sup> Aufgrund des Befragungszeitpunkts 1998/99 konnten für die 1971 geborenen Jugendlichen nur Ausbildungen bis zum 26. Lebensjahr berücksichtigt werden. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurde diese Altersgrenze auch häufig für die Befragten der Kohorte 1964 angenommen. 37 Befragte der Kohorte 1964 sind erst nach ihrem 26. Lebensjahr nach Westdeutschland gezogen und werden aus der Analyse ausgeschlossen. Eine Betrachtung der Kohorte 1964 über das Alter 26 hinaus liefert jedoch oftmals Aufschlüsse über mögliche Selektionseffekte bzw. noch nicht abgeschlossene Prozesse in Kohorte 1971.

<sup>20</sup> Insgesamt werden 3942 qualifizierende Ausbildungsepisoden berichtet. Davon wurden 151 nach dem Alter 27 begonnen. 178 Ausbildungen wurden im Ausland absolviert.

<sup>21</sup> Die Bezeichnung qualifizierende Ausbildungen wird hier zur Unterscheidung von teilqualifizierenden, berufsvorbereitenden Ausbildungen, Ausbildungsteilabschnitten oder aufbauenden Ausbildungen verwendet (vgl. Abschnitt 3.3 Definition).

Tabelle 3: Beteiligung an beruflicher Bildung bis zum Alter 26 <sup>22</sup>

	Kohorte 1964		Kohorte 1971	
	Anzahl	Prozent <sup>23</sup>	Anzahl	Prozent
mind. eine (Teil-)Ausbildung begonnen	1303	90,5	1334	93,0
mind. eine qualifizierende Ausb. begonnen	1273	88,5	1315	91,6
mind. eine qualifizierende Ausb. beendet	1140	79,2	1140	79,4
Gesamt	1439		1435	

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

## 5. Empirische Ergebnisse

Mit den folgenden Analysen erfolgt eine empirische Bestandsaufnahme dessen, was sich hinter dem unscharfen Begriff der Mehrfachausbildungen verbirgt. Dazu werden die Struktur von Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung betrachtet: die unterschiedlichen Definitionen von Mehrfachausbildungen gegenübergestellt, anschließend verschiedene Ausbildungskombinationen aufgeschlüsselt, die zeitliche Abfolge dargestellt und die mit der Aufnahme der Zweitausbildung verfolgten Bildungsstrategien aufgezeigt.

### 5.1 Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung

Um einen ersten Überblick über die Bildungsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 zu erhalten, wird zunächst eine Betrachtung der Verteilung der Jugendlichen auf Bildungseinrichtungen und Ausbildungsarten vorgenommen. In Abbildung 1 und Abbildung 2 wird jeweils in monatlicher Abfolge aufgezeigt, welcher Anteil der Jugendlichen sich zu einem bestimmten Lebensalter in einem der vorab definierten (Bildungs-)Zustände befindet. <sup>24</sup> In dieser Darstellung wird die Vielzahl möglicher Bildungsschritte vereinfachend in fünf Kategorien zusammengefasst: Besuch einer allgemeinbildenden Schule, berufsvorbereitende und sonstige berufliche Ausbildungen, sowie schulische, betriebliche und akademische Ausbildungen.

Anhand dieser Serie von Querschnitten entlang des Lebensalters ist es möglich, einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich der Anteil derjenigen in Bildung und Ausbildung im Zeitverlauf verändert und welche Bedeutung einzelne Bildungseinrichtungen und Ausbildungsarten in bestimmten Lebensabschnitten besitzen.

In den beiden Darstellung wird vor allem die Bedeutung von Bildung und Ausbildung bis weit in das dritte Lebensjahrzehnt hinein deutlich. An ihrem 26. Geburtstag befinden sich noch 18,1% der Jugendlichen der Kohorte 1964 in Ausbildung und 27,7% der 1971 geborenen Jugendlichen. Bei einer geschlechtsspezifischen Differenzierung der Darstellung zeigt sich, dass der Anteil der Frauen in akademischer Ausbildung in der Kohorte 1971 deutlich höher als in Kohorte 1964 ist.

<sup>22</sup> Hier werden nur qualifizierende Ausbildung berücksichtigt (vgl. Abschnitt 3.3). Die Anteile sind sicherlich unterschätzt, da beispielsweise Ausbildungen der Beamten- und Verwaltungslaufbahn sowie Studiengänge an Verwaltungshochschulen aufgrund des noch andauernden Editionsprozesses zur korrekten Zuordnung und Erfassung dieser Ausbildungen nicht berücksichtigt wurden (vgl. auch Fußnote 16).

<sup>23</sup> Die Zeilen werden jeweils separat zur Gesamtzahl prozentuiert, da es sich jeweils um Teilmengen handelt. Die Spalten addieren sich daher nicht zu 100%.

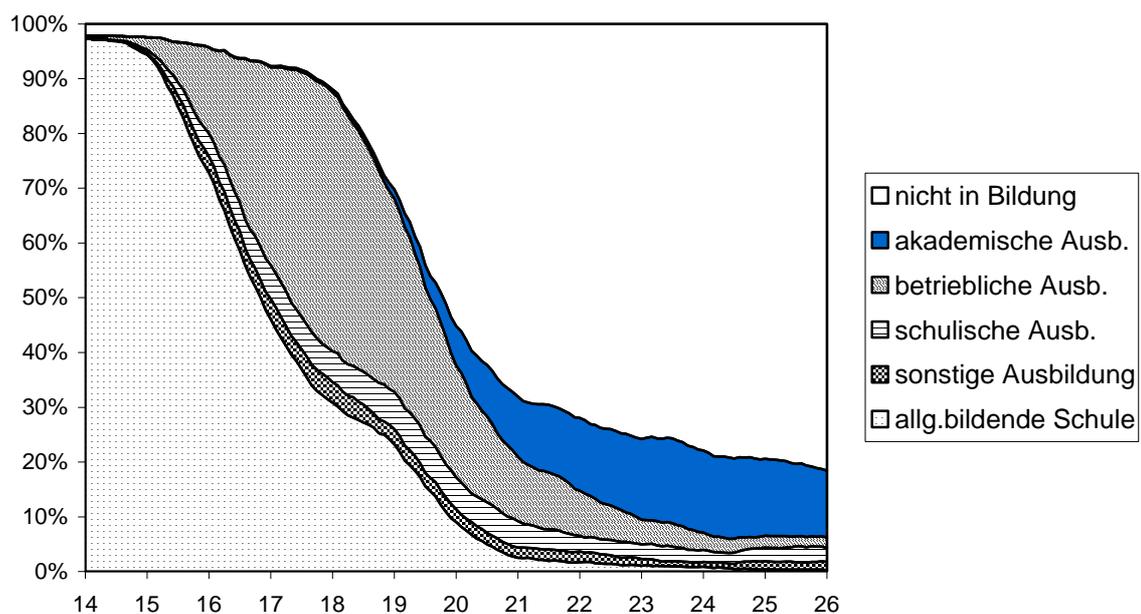
<sup>24</sup> Auf der x-Achse wird das jeweilige Lebensalter (in Monaten erfasst) abgetragen, auf der y-Achse die jeweilige Querschnittsverteilung auf die Zustände im Bildungs- und Ausbildungssystem.

Die anhaltende Bildungsexpansion, sowohl als Anwachsen der Anteile der Jugendlichen mit höheren allgemeinbildenden Schulabschlüssen als auch die zunehmend verbreitetere und längere Phase der beruflichen Bildung von Jugendlichen wird in diesem Kohortenvergleich sichtbar.

Auf die Folgen von immer älteren Schulabgänger auf die berufliche Bildung wurde schon vielfach hingewiesen (Solga/Trappe, 2000): angefangen von einer zunehmenden Heterogenität der Voraussetzungen der Auszubildenden und Studienanfänger, über deren Ansprüche und Erwartungen, bis hin zur ökonomischer Unabhängigkeit und verzögerten Lösung vom Elternhaus. Nimmt man die Anteile der Jugendlichen in betrieblichen Ausbildungen, so sind in Kohorte 1971 im Alter 20 noch über 20% der Jugendlichen in einer solchen Ausbildung, und selbst im Alter 23 noch über 5%. Gerade diese deutliche Überschreitung der Altersnorm bzw. altersspezifischer Vorstellung des Zeitraums der betrieblichen Ausbildung (Heckhausen, 1999) zeigt, dass Annahmen über die zeitliche Lagerung der Ausbildungsphase aufgrund der empirischen Verteilung hinterfragt werden müssen.

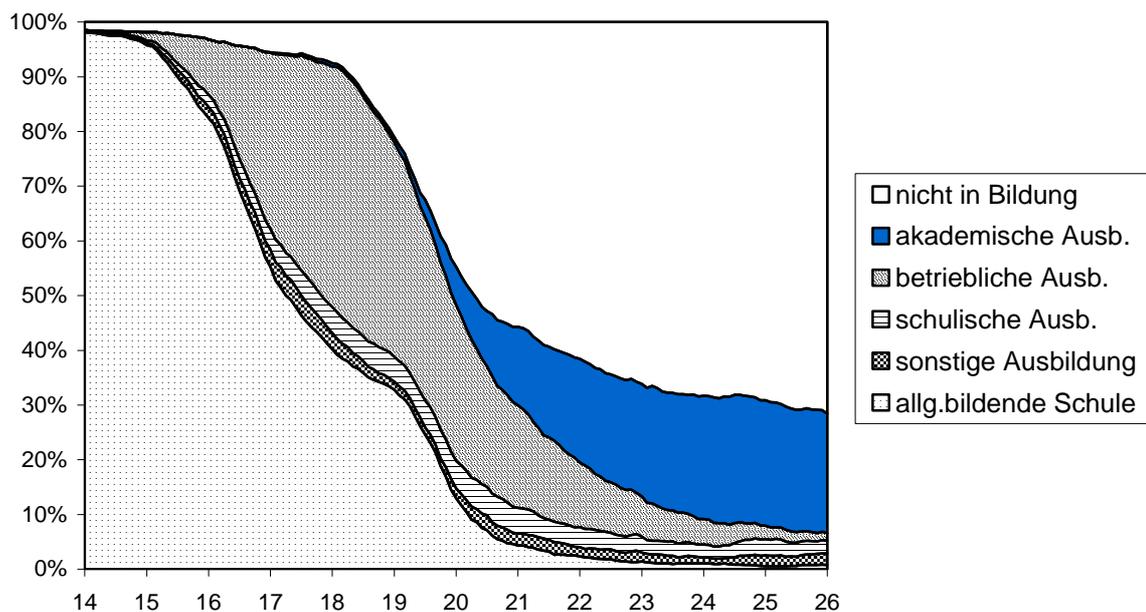
Schließlich ist für die vorliegende Fragestellung nach Mehrfachausbildungen von Bedeutung, dass mit höherem allgemeinen Bildungsniveau vielfältige Ausbildungsoptionen offen stehen, die die Jugendlichen im Ausbildungsverlauf ausschöpfen können.

Abbildung 1: Verteilung der Bildungs- und Ausbildungszustände der Kohorte 1964 im Alter 14 bis 26



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Abbildung 2: Verteilung der Bildungs- und Ausbildungszustände der Kohorte 1971 im Alter 14 bis 26



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Diese Querschnittsverteilungen erlauben eine Übersicht über die Beteiligung in Bildung und Ausbildung. Sie ermöglichen aber keine Aussagen über die Abfolge von Ausbildungsschritten, Wechsel zwischen verschiedenen Ausbildungsgängen und individuellen Ausbildungskombinationen. Auch für die Frage nach Mehrfachausbildungen können sie nur einen Anhaltspunkt geben, insofern, als dass die Beteiligung auch in jungem Erwachsenenalter relativ hoch ist, was auf mehrere Ausbildungsschritte hinweist.

## 5.2 Ausmaß von Mehrfachausbildungen im Vergleich

Um die Größenordnungen der unterschiedlichen Definitionen (vgl. Abschnitt 3.3) zu verdeutlichen, werden in Tabelle 4 die Anteile der Jugendlichen dargestellt, die eine Mehrfachausbildung aufweisen, je nachdem, welche Definition man zugrundelegt.

Tabelle 4: Anteil von Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen bis zum Alter 26

	Kohorte 1964		Kohorte 1971	
	Anzahl	Prozent <sup>25</sup>	Anzahl	Prozent
mehr als eine beruflich qualifizierende Ausb. <sup>26</sup> begonnen	383	26,6	471	32,8
Aufnahme einer Zweitausb. nach Abschluss der Erstausb.	252	17,5	298	20,7
mehrere beruflich qualifizierende Ausbildungen beendet	161	11,1	165	11,4
Gesamt	1439		1435	

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

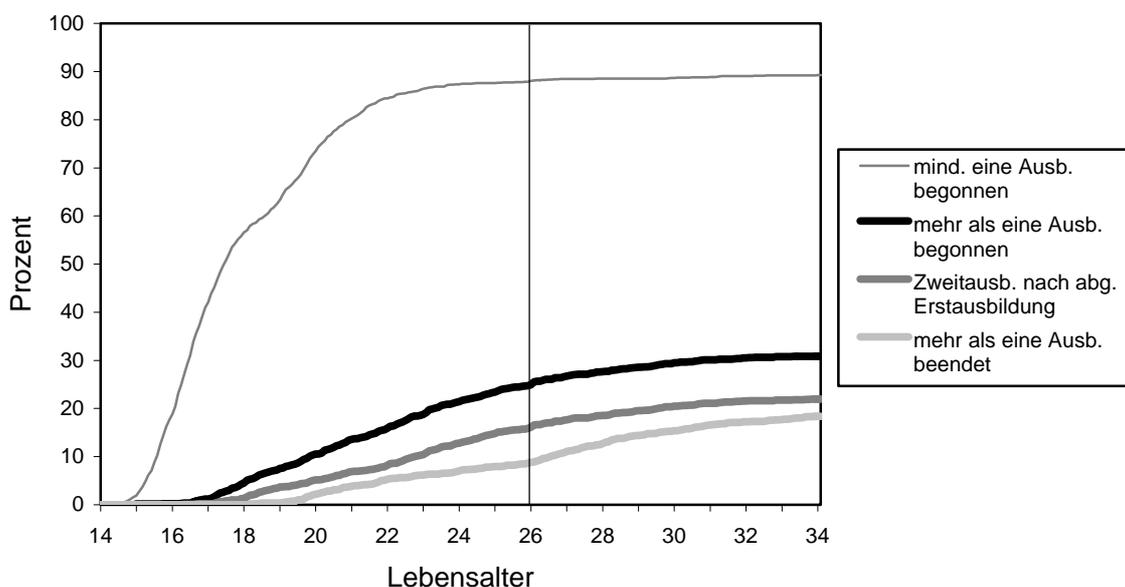
<sup>25</sup> Die Zeilen werden jeweils separat zur Gesamtzahl prozentuiert, da es sich jeweils um Teilmengen handelt. Die Spalten addieren sich daher nicht zu 100%.

<sup>26</sup> Zur Abgrenzung von beruflich qualifizierenden zu teilqualifizierenden oder aufbauenden Ausbildungen vgl. Abschnitt 3.3.

Die Unterschiede der Anteile der Jugendlichen unterscheiden sich erheblich, je nach zugrundeliegender Definition. Einschätzungen darüber, ob Mehrfachausbildungen mittlerweile von 'vielen' oder 'wenigen' Jugendlichen absolviert werden, sind daher wenig aussagekräftig, wenn nicht klar spezifiziert wird, welche Ausbildungen und Episoden, ob mit oder ohne Abschluss, betrachtet werden. Allein aufgrund unterschiedlicher Bezugsgrößen kann das Absolvieren mehrerer Ausbildungen entsprechend als gravierend erscheinen, wenn man darauf verweist, dass ein Drittel der Jugendlichen mehrere Ausbildungen beginnt, oder eher als unbedeutend bewertet werden, wenn man lediglich das Zehntel der Jugendlichen mit mehreren abgeschlossenen Ausbildungen beobachtet.

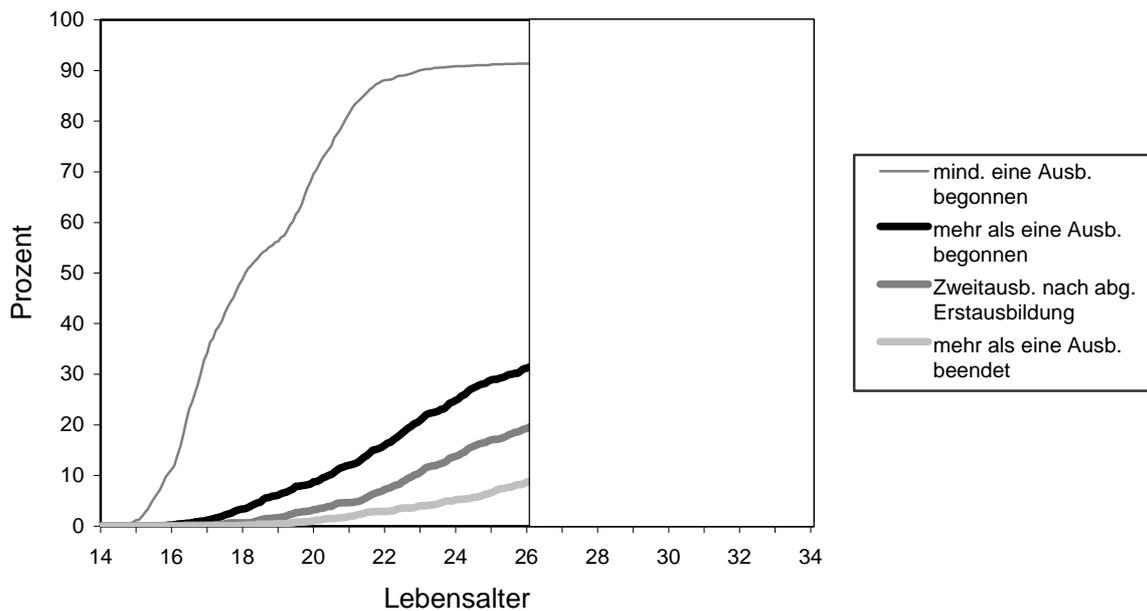
Abbildung 3 und Abbildung 4 vergleichen die Anteile der Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen je nach Definition noch einmal kohortenspezifisch im Zeitverlauf, um die Unterschiede je nach Alter der Jugendlichen zu verdeutlichen. Als Vergleichsgröße wird zusätzlich der altersspezifische Anteil der Jugendlichen, die mindestens eine Ausbildung begonnen haben, eingezeichnet. Für die Jugendlichen der Kohorte 1964 wurde das Beobachtungsfenster bis zum Befragungszeitpunkt, das heißt, bis zum Alter 34 ausgedehnt, um die Entwicklung der abgeschlossenen Ausbildungen im Verhältnis zu den begonnenen Zweitausbildungen zu verfolgen.

Abbildung 3: Anteile von Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen, Kohorte 1964



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Abbildung 4: Anteil von Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen, Kohorte 1971



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Bezogen auf das Niveau der jeweiligen Kurven sind erneut, wie bereits in der Aggregatdarstellung in Tabelle 4, erhebliche Unterschiede des Anteils von Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen zu erkennen. Die Niveauunterschiede gelten zudem für alle Altersstufen, da die jeweiligen Anteile der betroffenen Jugendlichen sehr rasch auseinanderdriften. Besonders für die Jugendlichen der Kohorte 1971 ist nicht nur ein höheres Niveau aller drei Kurven im Vergleich zur Kohorte 1964 zu sehen, sondern damit verbunden entsprechend größere Differenzen zwischen den jeweiligen Anteilen.

In Abbildung 3 zeigt sich, dass auch nach dem 26. Lebensjahr noch Ausbildungen aufgenommen werden. Nach dem 30. Lebensjahr bleibt der Anteil der Jugendlichen, die mehr als eine Ausbildung begonnen haben, jedoch konstant bei rund 30%. Auch der Anteil derjenigen, die nach Abschluss einer Erstausbildung eine Zweitausbildung aufnehmen, flacht ab. Dies bedeutet, dass wer bis zum 30. Lebensjahr keine *zweite* Ausbildung aufgenommen hat, dies nur noch selten tun wird.<sup>27</sup> Eine Aussage über die Wahrscheinlichkeit einer Aufnahme einer weiteren Ausbildungen nach dem 30. Lebensjahr generell ist damit jedoch nicht impliziert, denn Dritt- und weitere Ausbildungen werden aufgrund der Mindest-Beschränkung nicht mehr erfasst.

Die beiden unteren Kurven, die der begonnenen Zweitausbildungen und des Anteils der Jugendlichen mit mehr als einer abgeschlossenen Ausbildung, nähern sich im Zeitverlauf sichtbar an. Besonders der Anteil derjenigen mit mehreren abgeschlossenen Ausbildungen erhöht sich nach dem Alter 26 noch einmal deutlich. Der Anteil steigt um mehr als das Doppelte von 8,8% im Alter 26 auf 18,3% im Alter 34.

Vor allem diese letzte Beobachtung des Anstiegs des Anteils der Jugendlichen mit mehr als einem Ausbildungsabschluss deutlich über das Alter 30 hinaus, zeigt die Verlagerung und Verlängerung der Ausbildungsphase. Dies stellt den Begriff der *vor-beruflichen* zeitlichen

<sup>27</sup> 54 junge Erwachsene begannen nach ihrem 30. Geburtstag eine Ausbildung. Bei nur 3 Befragten ist dies die erste Ausbildung.

Lagerung der Ausbildungsphase in Frage. Selbst wenn in der Darstellung kürzere oder auch längere Erwerbsphasen zwischen den Ausbildungen nicht berücksichtigt werden, so ist die Vorstellung von dreißigjährigen 'Berufsanfängern' doch fraglich. Neben dem Zweiten Bildungsweg, Zusatzqualifikationen und Weiterbildungen sind auch grundlegende Ausbildungen als Rückkehr in das Bildungssystem anzusehen.

Für den Übergang der Absolventen in den Arbeitsmarkt ergibt sich weiterhin, dass das Angebot an ausgebildeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt heterogener wird, da junge Absolventen nach Abschluss der Erstausbildung zusammen mit älteren Absolventen von Zweit- und Drittausbildungen auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren. Vor allem für die Betrachtung der quantitativen Abstimmung ist dies von Bedeutung. Die sozialstaatliche Bildungsplanung wird zunehmend unsicherer, da nicht mehr die Größe der Schulabgangskohorte als Anhaltspunkt der zu erwartenden Nachfrage nach berufsqualifizierenden Ausbildungen ausreicht, sondern auch zunehmend mit einer gewissen Nachfrage von Schulabgängern vorangegangener Jahren zu rechnen sein muss, die noch bis in den Mitte und Ende ihres dritten Lebensjahrzehnts als Zweit-Ausbildungsnachfrager erscheinen.

### 5.3 Soziale Differenzierung der Aufnahme weiterer Ausbildungen

In diesem Abschnitt wird zur Beschreibung des Auftretens von Mehrfachausbildungen und der Merkmale der Jugendlichen mit Mehrfachausbildungen eine der drei Definitionen ausgewählt, um die sozialen Unterschiede der Betroffenheit zu zeigen. Es werden solche Ausbildungswege und -kombinationen betrachtet, bei denen nach Abschluss einer Erstausbildung weitere Ausbildungsschritte unternommen werden, ungeachtet dessen, ob diese Zweit- und Drittausbildungen auch tatsächlich abgeschlossen wurden.

Diese Definition mit Beschränkung auf die Aufnahme von Zweitausbildungen nach abgeschlossener Erstausbildung dazu, die Frage nach Anschlussfähigkeit und Verwertungschancen von Ausbildungen zu untersuchen. Dies ist gerade im Hinblick auf die Sozialkategorien Geschlecht und allgemeinbildender Schulabschluss interessant, für die Unterschiede beim Zugang zu Erstausbildung und beim Berufseinstieg bekannt sind (Büchel/Weißhuhn, 1995; Solga, Konietzka, 2000).<sup>28</sup>

Insgesamt weisen 2280 Jugendliche der Kohorten 1964 und 1971 bis zum Alter 26 mindestens eine abgeschlossene Ausbildung auf.<sup>29</sup> Von den 2280 Jugendlichen mit abgeschlossener Erstausbildung haben 548 mindestens eine weitere Ausbildung begonnen. Die nach der

---

<sup>28</sup> Die Betrachtung aller begonnenen Episoden hatte einen theoretischen Hintergrund in der Erklärung von Ausbildungsmobilität und der Rekonstruktion von Ausbildungswegen. Die Eingrenzung von Mehrfachausbildungen auf alle tatsächlich beendeten Ausbildungen erscheint zu eng für die vorliegende Analyse. Zum einen wird damit eine Ausrichtung auf ein zukünftiges Ereignis, den Abschluss der Zweitausbildung, vorgenommen, obwohl lediglich die Aufnahme erklärt werden soll. Zum zweiten ist dies auch aufgrund der Datenlage problematisch, da ein Teil der Jugendlichen im Alter 26 befragt wurden und zahlreiche Ausbildungen zum Befragungszeitpunkt noch andauerten.

<sup>29</sup> Ordnet man die erste abgeschlossene Ausbildung in die Abfolge aller begonnenen Ausbildungsepisoden ein, ist diese in den meisten Fällen auch tatsächlich die zuerst begonnene Ausbildung. Bei 66,9% der Jugendliche wird die zuerst begonnene Ausbildung auch abgeschlossen, bei weiteren 26,9% ist es die zweite begonnene Ausbildung, die zu einem Abschluss führt.

Erstausbildung begonnenen Ausbildungen werden ebenfalls überwiegend abgeschlossen<sup>30</sup> (vgl. auch Abbildung 3).

Im Kohorten- und Geschlechtervergleich sind die Unterschiede eher gering (Tabelle 5). Bereits berichtet wurde die Zunahme von Mehrfachausbildungen in der jüngeren Kohorte, daneben ist in den Kohorten jeweils der Anteil der Männer mit Mehrfachausbildungen etwas höher als der entsprechende Anteil der Frauen.

Tabelle 5: Ausbildungen bis zum Alter 26

	Kohorte 1964				Kohorte 1971			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
(noch) keine abgeschlossene Erstausbildung <sup>31</sup>	158	21,5	141	20,1	160	20,7	135	20,4
Erstausbildung beendet,								
keine weitere Ausb. begonnen	465	60,5	443	63,0	439	56,7	403	61,0
mind. eine weitere Ausb. begonnen	133	18,1	119	16,9	175	22,6	123	18,6
Gesamt	736	100	703	100	774	100	661	100

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied stellt der Anteil derjenigen dar, die sich nach Abschluss einer Erstausbildung noch in der zuletzt begonnenen Ausbildung befinden (ohne Tabelle). Von denjenigen, die nach Abschluss der Erstausbildung mindestens eine weitere Ausbildung begonnen haben, befinden sich in Kohorte 1964 im Alter 26 noch 66 Befragte in der zuletzt begonnenen Ausbildung, während in Kohorte 1971 bei doppelt so vielen, 113 Personen, die zuletzt begonnene Ausbildung nach Beendigung der Erstausbildung noch andauert. Dies sind deutlich mehr Männer als Frauen, in Kohorte 1971 beispielsweise 79 Männer zu 34 Frauen in noch andauernder Zweit- oder Drittausbildung. Dies ist sicherlich auf Unterbrechungen aufgrund von Wehr- und Zivildienstzeiten der Männer zurückzuführen, aber die Betrachtung des Zeitverlaufs abgeschlossener Zweitausbildungen lässt vermuten, dass Männer der jüngeren Kohorte insgesamt häufiger mehrfach qualifiziert sein werden und länger im Ausbildungssystem verweilen als Frauen.

Allgemeinbildende Schulabschlüsse und die Neigung zur Aufnahme einer Zweitausbildung vergleichend wird deutlich, dass je höher der allgemeinbildende Schulabschluss beim erstmaligen Verlassen des Schulsystems ist, desto häufiger wird nach beendeter Erstausbildung eine weitere Ausbildung aufgenommen (Tabelle 12 und Tabelle 13 im Anhang)<sup>32</sup>. Tabelle 6 zeigt die Aufnahme von Zweitausbildungen differenziert nach Schulabschlüssen in Kohorte 1964.

<sup>30</sup> Insgesamt wurden 644 Zweit-, Dritt- und Viertausbildungen beobachtet, von denen nur 12% ohne Abschluss abgebrochen wurden, 57,1% wurden mit Abschluss beendet, 30,9% dauerten im Alter 26 noch an. In Abbildung 3 war eine Annäherung des Anteils derjenigen mit begonnener Zweitausbildung und denen mit mehr als einer abgeschlossenen Ausbildung im Zeitverlauf zu sehen. Dies bestätigt diese Tendenz, Zweit- und weitere Ausbildungen auch abzuschließen, wenngleich eine direkte Zurechnung aufgrund der Mindest-Beschränkung nicht möglich ist.

<sup>31</sup> Jugendliche ohne Ausbildung oder in noch andauernder Erstausbildung, vgl. Tabelle 3.

<sup>32</sup> Dieses Ergebnis lässt sich jedoch sicherlich teilweise aufgrund der Beschränkung der Betrachtung auf beruflich qualifizierenden Ausbildungen erklären, da überbrückende Maßnahmen wie Berufsvorbereitungsjahre und Berufsgrundschuljahre, die sich vornehmlich an diese Bildungsgruppe richten, ausgeklammert wurden.

Tabelle 6: Ausbildungen bis zum Alter 34, Kohorte 1964

	Hauptschulabschluss		Mittlere Reife		(Fach-) Hochschulreife	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
keine abgeschlossene Erstausbildung Erstausbildung beendet,	58	12,1	56	10,4	20	5,5
keine weitere Ausb. begonnen	316	66,2	312	58,4	183	50,2
mind. eine weitere Ausb. begonnen	103	21,5	166	31,0	161	44,2
Gesamt	477	100	534	100	364	100

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Dieses eindeutige Ergebnis des Zusammenhangs von allgemeinem Bildungsniveau und Beteiligung an beruflicher Bildung entspricht Befunden aus Untersuchungen zum zweiten Bildungsweg und zur beruflichen Weiterbildung: bildungsmäßig privilegierte Jugendliche haben deutlich bessere Weiterbildungschancen als bildungsbenachteiligte (Henz, 1997; Schömann, Becker, 1995). Bildungsanstrengungen werden also gerade von denen unternommen, die bereits mit einem hohen Bildungsniveau in die berufliche Ausbildung gestartet sind. Das Absolvieren mehrerer Ausbildungen führt nicht dazu, die Differenz der allgemeinbildenden Abschlüsse abzubauen, sondern im Gegenteil, die in der Schul- und Erstausbildung angelegten Unterschiede werden verstärkt, die Bildungsschere weiter geöffnet.

Eine weitere Interpretation dieses Ergebnisses im Zusammenhang mit der insgesamt höheren Bildungsbeteiligung verweist auf die mit der Bildungsexpansion einhergehende größere soziale Heterogenität von Abiturienten. Da es immer mehr Jugendliche mit einem höheren Bildungsabschluss gibt, reicht dieser und eine einfache nicht-akademische oder akademische Ausbildung nicht mehr aus, um sich zu profilieren. Daher unternehmen gerade Abiturienten verstärkt weitere Bildungsanstrengungen, denen zudem der Zugang sowohl zu nicht-akademischen als auch zu akademischen Ausbildungen offen steht. Ihr Spielraum ist größer, Abstimmungsprobleme zu lösen, sowohl qualitativer als auch vertikaler und horizontaler Art.

#### 5.4 Art der Erst- und Zweitausbildung

Die Anzahl der abgeschlossenen Ausbildungen allein ist noch wenig aussagekräftig. Eine differenzierte Beschreibung des Phänomens der Mehrfachausbildungen liefert die Darstellung besonders häufig auftretender Kombinationen sowie die Aufnahme einer Zweitausbildung je nach Art der Erstausbildung. Die Ausbildungsgänge in den Institutionen des Systems der beruflichen Bildung unterscheiden sich hinsichtlich Zugangsvoraussetzungen und Wettbewerb um freie Ausbildungsplätze, Ausbildungsorganisation, standardisierten Zertifikaten, sowie Anschlussmöglichkeiten und Karrierewegen. Dies hat Einfluss auf die Aufnahme von Erstausbildungen und die Neigung nach deren Beendigung eine weitere aufzunehmen, aber auch für die Attraktivität bestimmter Ausbildungsgänge als Zweitausbildung nach abgeschlossener Erstausbildung.

## Ausbildungskombinationen

Aus einem ersten Blickwinkel werden nun häufige Ausbildungskombinationen genauer betrachtet. Die drei Institutionen der beruflichen Ausbildung zugrundelegend sind insgesamt neun Kombination von Erst- und Zweitausbildungen möglich (Dritt- und weitere Ausbildungen vernachlässigend), die hier für beide Kohorten zusammen ausgewertet werden. In Tabelle 7 wird die Verteilung der bis zum Alter 26 abgeschlossenen Erstausbildungen und die danach begonnenen Zweitausbildungen angezeigt.

Tabelle 7: Häufige Ausbildungskombinationen (abgeschlossene Erstausbildung, Zweitausbildung begonnen) bis zum Alter 26

Erstausbildung	Anzahl	Prozent	Zweitausbildung <sup>33</sup>	Anzahl	Prozent
Schule	238	10,4	Schule	26	4,9
			Lehre	39	7,3
			Studium	17	3,2
Lehre	1786	78,3	Schule	98	18,4
			Lehre	147	27,7
			Studium	173	32,6
Studium <sup>34</sup>	245	10,7	Schule	2	<1
			Lehre	2	<1
			Studium	27	5,1
sonstige Ausb.	11	<1			
Gesamt	2280	100		531	100

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Ein Drittel aller Mehrfachausbildungen besteht demnach aus der Kombination von Lehre und Studium. Die besondere Betonung der Verbindung von Lehre und Studium bei zahlreichen Untersuchungen ist damit durchaus gerechtfertigt.

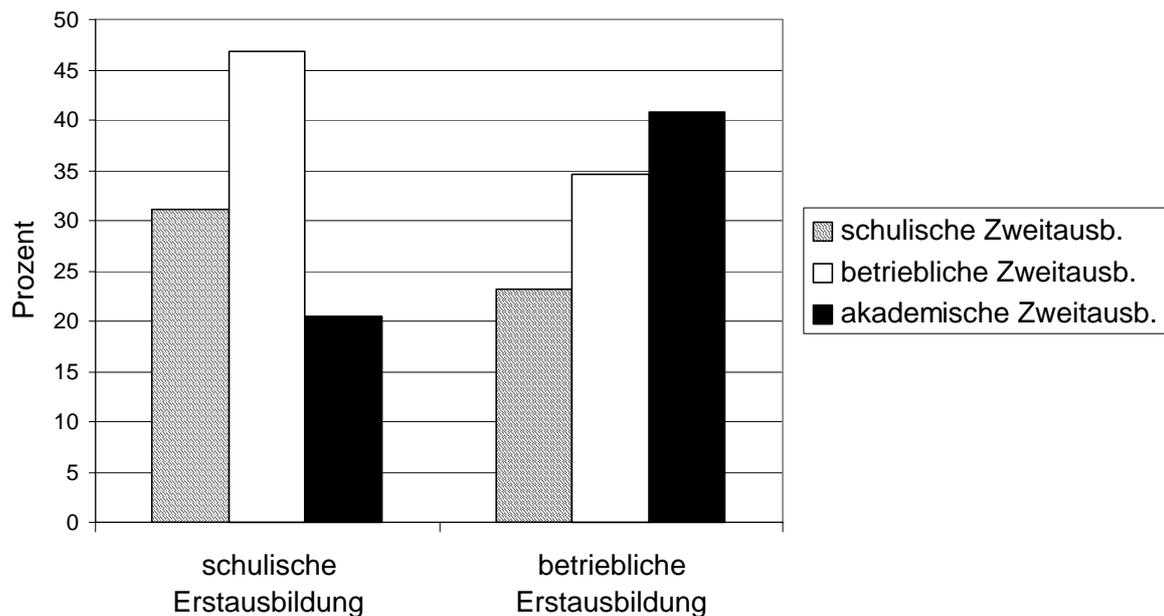
Interessanterweise wurde aber der fast ebenso häufigen Kombination von zwei betrieblichen Ausbildungen bislang kaum Beachtung in der Literatur geschenkt. Während bei der Kombination Lehre-Studium, die zweite Ausbildung auf jeden Fall einen 'höherwertigeren' Abschluss liefert, stellt die Verbindung von zwei betrieblichen Ausbildungen vordergründig eine horizontale Kombination dar. Jedoch sind Ausbildungsberufe wiederum hierarchisch geordnet, so dass die Zweitausbildung zwar im gleichen formalen Ausbildungsgang stattfindet, aber möglicherweise Aufwärtsmobilität aufgrund eines aussichtsreicheren Ausbildungsberuf angestrebt wird. Ausbildungsberufe und Studienfächer werden in der vorliegenden Analyse jedoch nicht berücksichtigt, so dass diese Frage offen bleiben muss.

In Abbildung 5 werden die Zweitausbildungen jeweils bezüglich der Erstausbildung prozentuiert, um die Bedeutung der Erstausbildung für die Aufnahme einer bestimmten Zweitausbildung deutlicher herauszustellen. Aufgrund der geringen Fallzahlen und der Zensierungen werden Ausbildungskombinationen mit akademischen Erstausbildung in der Abbildung nicht dargestellt.

<sup>33</sup> 19 Zweitausbildungen, die nicht in diesen drei Ausbildungsgängen absolviert wurden, werden hier nicht gesondert ausgewiesen.

<sup>34</sup> Bei zahlreichen Befragten dauert im Alter 26 das Erststudium noch an (vgl. Abschnitt 5.3 Soziale Differenzierung der Aufnahme weiterer Ausbildungen, insbesondere Tabelle 6).

Abbildung 5: Zweitausbildungen nach Art der Erstausbildung



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

47% der Zweitausbildungen von Absolventen schulischer Ausbildungen sind betriebliche Ausbildungen, während für Absolventen betrieblicher Ausbildungen hauptsächlich ein Hochschulstudium als Zweitausbildung beobachtet werden kann.

Dies zeigt deutlich die besondere Bedeutung der betrieblichen Ausbildung im Ausbildungssystem: die Lehre ist nicht nur als Erstausbildung attraktiv, sondern auch als Zweitausbildung nach Beendigung einer schulischen oder vorherigen betrieblichen Ausbildung. Die Wahl einer berufsfachlichen betrieblichen Ausbildung als Zweitausbildung weist auf die ausgeprägte Bedeutung dieser Art von Qualifikation hin, aber auch gleichzeitig, da selbst nach Beendigung einer solchen Ausbildung eine ebensolche wieder aufgenommen wird, auf deren Grenzen.

Desweiteren ist im Kohortenvergleich eine Entwicklung wiederum nach Art der Zweitausbildung zu erkennen (ohne Tabelle). In der jüngeren Kohorten sind akademische Zweitausbildung häufiger, auffällig vor allem für die Hochschulabsolventen mit begonnener Zweitausbildung, von denen die meisten ein Zweitstudium beginnen (12,6%) und nur 2,1% eine schulische bzw. Lehrausbildung nach Abschluss des Studiums aufnehmen. Die Studienneigung der Kohorte 1971 ist aber ohnehin insgesamt höher: 22,2% Befragten der Kohorte 1964 haben bis zum Alter 26 ein Studium aufgenommen, von den 1971 geborenen hingegen 32,0%.<sup>35</sup>

### Aufnahme einer Zweitausbildung

Bei den Ausbildungskombinationen wurde bislang das Auftreten von bestimmten Abfolgen dargestellt, nicht aber, wie sich dies im Verhältnis zur Gesamtzahl der Absolventen des

<sup>35</sup> Trotz gestiegener Studienneigung bleibt das Geschlechterverhältnis der Studierenden konstant mit jeweils 60% Männern zu 40% Frauen. In Kohorte 1964 begannen 25,7% der Männer und 18,3% der Frauen ein Studium, in Kohorte 1971 35,0% der Männer und 28,5% der Frauen.

jeweiligen Ausbildungsgangs verhält. Absolventen unterschiedlicher Erstausbildungen unterscheiden sich jedoch in der Neigung zur Aufnahme einer Zweitausbildung (vgl. auch Tabelle 7). Fasst man die beiden Kohorten zusammen und unterscheidet wiederum die Absolventen schulischer, betrieblicher und akademischer Ausbildungen, so zeigt sich, dass vor allem schulischen Erstausbildungen weitere Ausbildungen folgen (Tabelle 8).

Tabelle 8: Aufnahme mindestens einer weiteren Ausbildung nach abgeschlossener Erstausbildung bis zum Alter 26

Art der Erstausbildung <sup>36</sup>	Anzahl	Prozent <sup>37</sup>
schulische Erstausbildung	238	
weitere Ausbildung begonnen	83	34,8
Lehre	1786	
weitere Ausbildung begonnen	424	23,7
(Fach-)Hochschulstudium	245	
weitere Ausbildung begonnen <sup>38</sup>	34	13,9

Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Unabhängig von der Art der Zweitausbildung ist zu beobachten, dass sich die Anteile derjenigen, die nach der Erstausbildung eine weitere Ausbildung anschließen, im Zeitverlauf nach Abschluss der Erstausbildung unterscheiden. Abbildung 6 stellt dies, wiederum die beiden Kohorten zusammenfassend, in einer Folge von Querschnittsverteilung für die Absolventen nicht-akademischer Ausbildungen nach Abschluss der Erstausbildung dar.

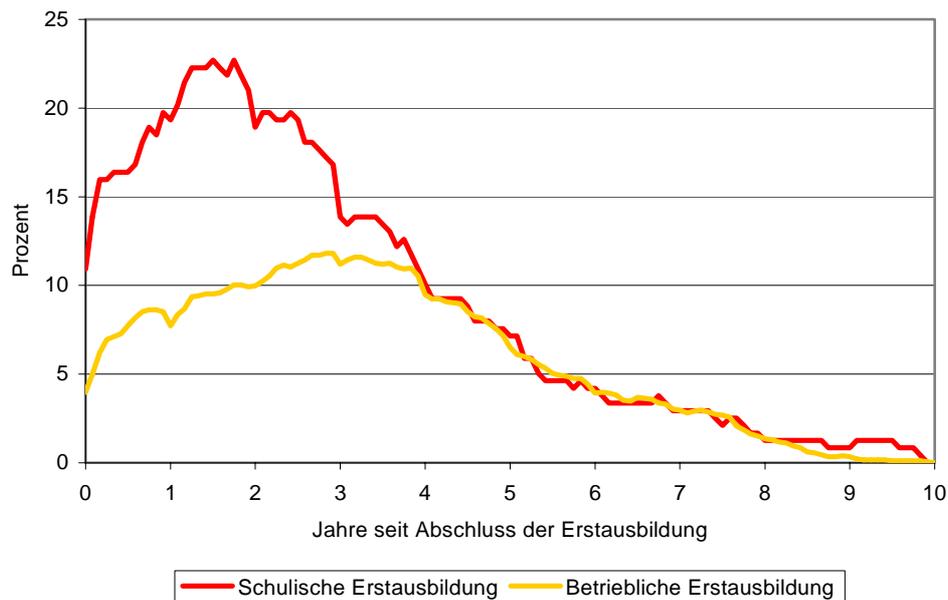
In dieser Darstellung definiert der Abschluss der Erstausbildung den Zeitpunkt 0 und daran anschließend wird für jeden Monat nach Abschluss der Erstausbildung der Anteil derjenigen abgetragen, die sich in einer Zweitausbildung befinden. Anhand der Serie von Querschnitten wird sichtbar, wie schnell Zweitausbildungen nach Abschluss der Erstausbildung aufgenommen werden und wie sich der Anteil derjenigen in Zweitausbildungen im Zeitverlauf nach Beendigung der Erstausbildung verändert.

<sup>36</sup> 11 Jugendliche habe sonstige Erstausbildungen absolviert, von diesen haben im Anschluss 9 Personen eine weitere Ausbildung begonnen.

<sup>37</sup> Die Zeilen werden jeweils zur Gesamtzahl der entsprechenden Erstausbildungen prozentuiert. Die Spalten addieren sich daher nicht zu 100%.

<sup>38</sup> Im Alter 26 befinden sich noch zahlreiche Jugendliche in ihrem Erst-Studium, so dass sich sowohl die Anzahl derjenigen mit akademischer Erstausbildung erhöhen wird, mitunter aber auch die Anzahl derjenigen, die im Anschluss dann eine weitere Ausbildung aufnehmen. Wiederum kann die Betrachtung der Jugendlichen der Geburtskohorte 1964 über das Alter 26 hinaus einen Anhaltspunkt geben, wie häufig tatsächlich nach Beendigung eines Studiums eine weitere Ausbildung aufgenommen wird. Bis zum Alter 34 haben 198 Personen dieser Kohorte ein Studium an einer Fachhochschule oder Hochschule als erste Ausbildung abgeschlossen. Von diesen Hochschulabsolventen nahmen 86 (43,4%) eine weitere Ausbildung auf, von denen 54 Befragte die Zweitausbildung an einer Fachhochschule oder Hochschule absolvieren.

Abbildung 6: Anteil in Zweitausbildung nach Beendigung der Erstausbildung



Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Deutlich ist der Niveauunterschied der Zweitausbildungen und die zeitliche Lagerung nach Abschluss einer schulischen oder betrieblichen Ausbildung zu erkennen.

Direkt im Anschluss innerhalb von nur sechs Monaten nach der Erstausbildung befinden sich bereits 16% der Absolventen schulischer Erstausbildungen wieder in Ausbildung, hingegen nur 7% der Absolventen betrieblicher Ausbildungen. Vier Jahre nach Ausbildungsende haben sich die beiden Kurven angeglichen, das heißt, es befinden sich anteilig ebenso viele Absolventen schulischer wie betrieblicher Erstausbildungen in einer Zweitausbildung.

Aus Tabelle 8 und Abbildung 6 bleibt festzuhalten, dass ein auffallender Anteil der Absolventen schulischer Ausbildungen nach Abschluss der Erstausbildung direkt in eine weitere Ausbildung einmündet. Die Abbildung weist Anteile zu einem bestimmten Zeitpunkt aus und nicht die (individuelle) Fluktuation in und aus Zweitausbildungen, so ist vor allem der im Zeitverlauf hohe Anteil in Zweitausbildung in ersten drei Jahren von Bedeutung. In den ersten drei Jahren nach Abschluss der Erstausbildung befinden sich durchgängig deutlich über 15% der Absolventen schulischer Ausbildungen in einer Zweitausbildung und über 20% zwischen dem ersten und zweiten Jahr nach Ausbildungsende.

Dies interpretierend, geht ein hoher Anteil der Absolventen nicht in ein Beschäftigungsverhältnis über, sondern steht scheinbar kurzfristigen Einstiegsschwierigkeiten gegenüber und eine Umorientierung findet schon vor dem Berufseintritt statt. Ob die Aufnahme der Zweitausbildung strukturell bedingt ist oder individuelle Gründe ausschlaggebend sind, kann hier nicht unterschieden werden. Langfristig jedoch gleichen sich die beiden Kurven an, was darauf hinweist, dass es sich bei diesen rasch aufgenommenen Zweitausbildungen um Anpassungsqualifikationen handelt, wie dies auch die Verteilung der Zweitausbildungen (überwiegend betriebliche) nahe legt. Die These der unterschiedlichen Anschluss- und Übergangschancen, die die Aufnahme von weiteren Ausbildungsschritten nach Beendigung einer schulischen Ausbildung prognostizierte, kann mit diesen Ergebnissen unterstützt werden.

Im Kohortenvergleich zeigen sich ebenfalls noch einmal deutliche Differenzen (ohne Tabelle). Absolventen schulischer und betrieblicher Erstausbildung der Kohorte 1964 unterscheiden sich

in der Neigung zur Aufnahme einer weiteren Ausbildung. Im Anschluss an schulische Erstausbildungen werden von 37,7% der Abgänger weitere Ausbildungen aufgenommen, von den Lehrabsolventen beginnen 20,6% eine Zweitausbildung. Die Zweitausbildungsneigung nähert sich hingegen in der Kohorte 1971 an: 31,1% der Absolventen schulischer Ausbildungen und 26,6% der Absolventen einer betrieblichen Erstausbildung. Die Hochschulabsolventen beginnen deutlich seltener eine Zweitausbildung: bis zum Alter 26 lediglich 12,7% in Kohorte 1964 bzw. 14,7% in Kohorte 1971. Dieser geringe Anteil ist mitunter auch auf das Zensierungsproblem noch nicht abgeschlossener Hochschulausbildungen zurückzuführen. Im Kohortenvergleich sind also zwei gegensätzliche Entwicklungen zu beobachten: einerseits die Abnahme von Zweitausbildungen nach Abschluss einer schulischen Erstausbildung, andererseits ein Ansteigen der Neigung zur Aufnahme einer Zweitausbildung nach Beendigung einer Lehre.

Die kohortenspezifische Lagerung beeinflusst die Aufnahme einer Zweitausbildung je nach Ausbildungsart unterschiedlich, so dass nicht allein die Art der Ausbildungen von Bedeutung ist, sondern auch die situativen Übergangschancen der Absolventen in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt. Die Verwertungschancen von schulischen Ausbildungen haben sich anscheinend für die Jugendlichen der Kohorte 1971 verbessert. Es werden aber immer noch häufiger Zweitausbildungen an schulische Ausbildungen aufgenommen, so dass der Institutioneneffekt nicht gänzlich verschwindet.

Mit der These der Warteschleifen kann die Veränderung des Anteils der Zweitausbildungen an schulischen Ausbildungen mit der kohortenspezifischen Lagerung in Verbindung gebracht werden. Die Kohorte 1964 war besonders geburtenstark, was eine erhöhte Konkurrenz um attraktive Ausbildungsplätze erwarten lässt. Ein Ausweichen auf schulische Angebote ist für Jugendliche dieser Kohorte daher wahrscheinlicher als für die kleinere Kohorte 1971, so dass der höhere Anteil der Zweitausbildungen nach Beendigung schulischer Ausbildungen plausibel erscheint.

Für die Aufnahme einer weiteren Ausbildung nach Beendigung der Lehre sind andere Mechanismen zu untersuchen. Die Aufnahme einer weiteren Ausbildung ist umso einfacher, je höher das allgemeine Bildungsniveau der Absolventen ist. Diese Kombination von potenzieller Karrieresackgasse und hohem allgemeinen Bildungsabschluss trifft nun für die Kohorte 1971 stärker zu als für die Kohorte 1964, so dass Zweitausbildungen nach Beendigung einer betrieblichen Ausbildung häufiger auftreten.

Eine weitere Unterscheidung wird nach Geschlecht vorgenommen, da sich die Anteile von Männern und Frauen in den schulischen und betrieblichen Ausbildungsgängen der Erstausbildung bereits unterscheiden. 83,2% der Absolventen schulischer Ausbildungen sind weiblich, der Anteil der Frauen an den Absolventen betrieblicher Ausbildungen beträgt 42,6%. Dies setzt sich in der Beteiligung an Zweitausbildungen fort. Wie in Tabelle 9 ersichtlich, beide Kohorten zusammenfassend, schließen Männer deutlich häufiger sowohl nach Abschluss einer schulischen Ausbildung als auch nach einer Lehre eine weitere Ausbildung an, während die Frauen häufiger nach Beendigung des Studiums weitere Ausbildungsschritte unternehmen.

Tabelle 9: Aufnahme mindestens einer weiteren Ausbildung nach Art der Erstausbildung und Geschlecht

Art der Erstausbildung	männlich		weiblich	
	Anzahl	Prozent <sup>39</sup>	Anzahl	Prozent
schulische Erstausbildung	40		198	
weitere Ausbildung begonnen	19	47,5	64	32,3
Lehre	1025		761	
weitere Ausbildung begonnen	276	26,9	148	19,4
Fachhochschulstudium	35		26	
weitere Ausbildung begonnen	2	5,7	5	19,2
Hochschulstudium	87		97	
weitere Ausbildung begonnen	8	9,2	19	19,6

Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Die These der institutionell unterschiedlichen Anschlusschancen wird damit geschwächt, denn diese müssten prinzipiell für Männer und Frauen, wenn sie denn dieselbe Ausbildung durchlaufen, gleich sein. Vielmehr ist zu vermuten, dass hier neben 'herkömmlichen' Geschlechterunterschieden (z.B. Diskriminierung bei Berufseintritt) zusätzlich ein Effekt der geschlechtsspezifischen Ausbildungsberufe vorliegt. Innerhalb der Institutionen müsste noch weiter nach Berufen bzw. Fächern differenziert werden, um die unterschiedliche Neigung zur Aufnahme einer Zweitausbildung von Männern und Frauen zu erklären.

## 5.5 Gründe zur Aufnahme einer Zweitausbildung

Bislang wurden die Wege durch die Institutionen der beruflichen Bildung der Jugendlichen der Kohorten 1964 und 1971 betrachtet: ob und welche Ausbildungen aufgenommen wurden und in welchen Ausbildungsgängen. Die Betrachtung des Ausmaß und der Kombinationen belegte die faktische Verbreitung von Mehrfachausbildungen. Mit dieser Analyse wurden jedoch lediglich institutionalisierte Konfigurationssequenzen (Levy, 1996) betrachtet, unabhängig davon, wie die Individuen, die die Verläufe tatsächlich erfahren und erleben, diese beurteilen und bewerten. Als ergänzende Analyse wird daher die subjektive Dimension von Mehrfachausbildungen betrachtet, um kulturelle und biographische Aspekte mit ein zu beziehen.

Die Jugendlichen wurden zu jeder von ihnen begonnenen Ausbildung gefragt, welche Gründe für die Entscheidung zu dieser Ausbildung den Ausschlag gaben. Diese offenen Antworten werden nun zunächst für beide Kohorten gemeinsam betrachtet.<sup>40</sup>

Tabelle 10 zeigt die Detailcodierung und die Zusammenfassung zu drei Kategorien: Verwirklichung des Berufswunschs, Neu- und Umorientierung, Weiterqualifizierung. 17,9% derjenigen, die eine Zweitausbildung begannen, unternahmen diese, um ihren Berufswunsch zu verwirklichen, 23,5% orientierten sich neu und um, 36,7% wollen mit der Zweitausbildung ihre Erstausbildung ergänzen und erweitern und sich beruflich verbessern.

<sup>39</sup> Die Zeilen werden jeweils zur Gesamtzahl der entsprechenden Erstausbildungen prozentuiert. Die Spalten addieren sich daher nicht zu 100%.

<sup>40</sup> Die Gründe zur Aufnahme einer Dritt- und Folgeausbildungen wurden hier nicht berücksichtigt.

Tabelle 10: Gründe zur Aufnahme einer Zweitausbildung

Detailcodierung	Anzahl	Prozent	Bildungsstrategie
Berufswunsch, schon immer	53	9,6	} Verwirklichung des Berufswunschs
spätere Verwirklichung Berufswunsch	14	2,5	
Teil einer Gesamtausbildung <sup>41</sup>	32	5,8	
Interesse, Neigung	66	12,0	} Neu- und Umorientierung
Korrektur der Erstausbildung	46	8,4	
gesundheitliche Gründe	17	3,1	
berufliches Weiterkommen, Aufstieg	79	14,4	} Weiterqualifizierung
Erweiterung der Qualifikationen	82	14,9	
bessere Perspektive allgemein	25	4,5	
spätere Selbständigkeit	8	1,5	
Instrumentalisierung für allg. Schulabschluss	8	1,5	
Hauptsache Abschluss	14	2,5	
Vermeidung von Arbeitslosigkeit	16	2,9	
Familie, Eltern	9	1,6	
finanzielle Gründe	20	3,6	
sonstige Gründe	59	11,1	
Gesamt	548	100	

Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Im Kohortenvergleich zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede (Tabelle 11). Anteilig doppelt so viele Jugendliche der Kohorte 1964 nahmen eine Zweitausbildung auf, um ihren ursprünglichen Berufswunsch zu verwirklichen oder unternahmen weitere Schritte innerhalb eines begonnenen Ausbildungswegs hin zu einem bestimmten beruflichen Ziel. Für die 1971 geborenen hingegen spielt die Zweitausbildung als Chance zur Korrektur und Revision der Erstausbildung eine weitaus bedeutendere Rolle.

Tabelle 11: Bildungsstrategien

	Kohorte 1964		Kohorte 1971	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Verwirklichung des Berufswunschs	62	24,6	37	12,4
Neu- und Umorientierung	46	18,3	83	27,9
Weiterqualifizierung	87	34,5	115	38,6
sonstige Gründe	57	22,6	63	21,1
Gesamt	252	100	298	100

Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

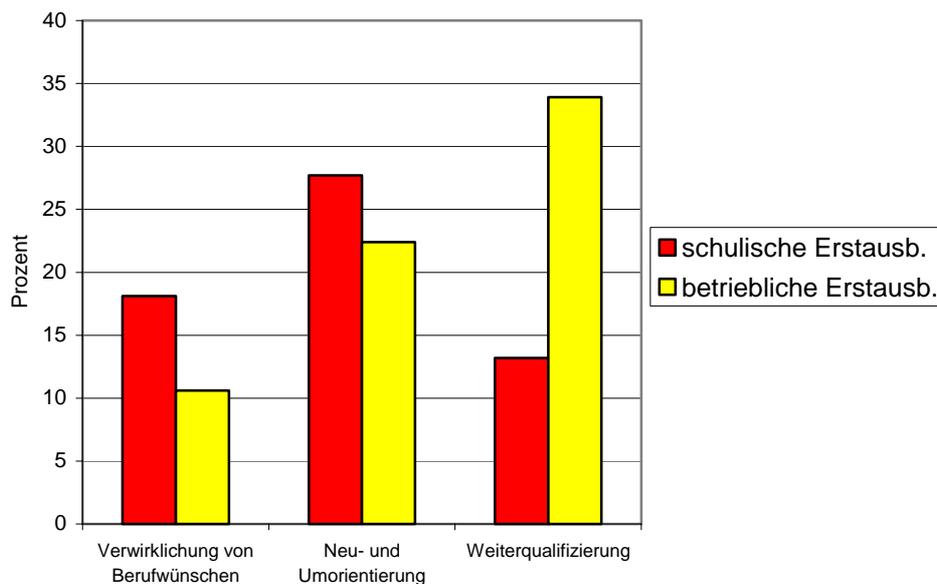
Die Motive zur Aufnahme einer Zweitausbildung unterscheiden sich hinsichtlich der Art der Erstausbildung (Abbildung 7). Wie in Bezug auf die These der unterschiedlichen Anschluss- und Übergangschancen dargelegt, ist zu erwarten, dass sich die Absolventen der Institutionen beruflicher Bildung hinsichtlich der Motive eine Zweitausbildung aufzunehmen, unterscheiden. Für Absolventen schulischer Erstausbildung sind Neu- und Umorientierung bei Aufnahme der Zweitausbildung von Bedeutung. Ebenso war für die Absolventen schulischer Ausbildungen die

<sup>41</sup> Die einzelnen Ausbildungen sind per Definition abgeschlossen und eigenständig. Sie werden jedoch individuell als vorbereitend angesehen oder als aufbauende Ausbildungsstufe bezeichnet.

Erstausbildung eher 'zweite Wahl' und die Aufnahme der Zweitausbildung wird zur Verwirklichung des (ursprünglichen) Berufswunschs vorgenommen.

Bei Absolventen von betrieblichen Ausbildungen hingegen ist der Hauptgrund Weiterqualifizierung und ein Aufbauen der Zweitausbildung auf der Erstausbildung. Von mehr als einem Drittel derjenigen, die nach Abschluss einer Lehre eine Zweitausbildung beginnen, wird dies mit der Absicht begründet, sich höher und weiter qualifizieren zu wollen. Absolventen betrieblicher Ausbildungen nehmen Zweitausbildung auf, um vorhandene Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen und um im erlernten Beruf aufsteigen zu können.

Abbildung 7: Gründe der Aufnahme einer Zweitausbildung nach Art der Erstausbildung<sup>42</sup>



Quelle: Eigene Berechnungen. (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Der Kohortenunterschied der Anteile von Verwirklichung des Berufswunschs und Neu- und Umorientierung macht erneut auf die Situation des Arbeitsmarkts bei Eintritt bzw. Austritt aus der Erstausbildung aufmerksam: während die Jugendlichen der Kohorte 1964 sich häufig zu Beginn der Erstausbildung nicht den Berufswunsch erfüllen konnten, ist für die Kohorte 1971 eher die Situation bei Beendigung der Erstausbildung entscheidend, die zu Um- und Neuorientierungen führt.

Schließlich zeigt die Verteilung der Gründe zur Aufnahme einer Zweitausbildung deutlich die unterschiedlichen Anschluss- und Übergangschancen der Ausbildungsgänge. Schulische Ausbildungen führen nicht in den Wunschberuf, sondern nach Beendigung der schulischen Erstausbildung orientieren sich die Absolventen um. Betriebliche Ausbildungen hingegen sind attraktiver, denn sie bilden die Grundlage für weitere Ausbildungen.

<sup>42</sup> Aufgrund der Fallzahlen werden in der Abbildung nur Absolventen schulischer und betrieblicher Ausbildungen betrachtet. 34 Absolventen akademischer Ausbildungen begannen eine Zweitausbildung, davon wurde von neun Befragten die Zweitausbildung mit einem Umweg zum Berufswunsch begründet, acht orientierten sich neu, sieben wollten sich weiterqualifizieren und für zehn Absolventen gaben sonstige Gründe den Ausschlag für die Aufnahme der Zweitausbildung.

## 6. Zusammenfassung und Fazit

Absicht des Arbeitspapiers war es, zum einen den sozialwissenschaftlichen Diskurs um Mehrfachausbildungen darzustellen, und zum zweiten diesen schillernden Begriff zu präzisieren und eine empirische Bestandaufnahme vorzunehmen. Ich fasse nun zum Abschluss noch einmal einige Befunde sowohl der Diskussion als auch der empirischen Ergebnisse zusammen, die besonders bemerkenswert erscheinen:

- Der Begriff von Mehrfachausbildungen zur Bezeichnung der Menge beliebiger Abfolgen von Ausbildungen ist für eine fundierte Analyse unzureichend. Es hat sich gezeigt, dass die Diskrepanzen der Thesen und Argumente aufgrund höchst unterschiedlicher Bezugspunkte zustande kommen und im Grunde genommen jede Erklärung nur eine bestimmte Teilmenge betrachtete.
- Das Phänomen Mehrfachausbildungen *existiert*, wenn man damit das Absolvieren mehrerer Ausbildungen bezeichnet, ist aber wie die Gegenüberstellung unterschiedlicher Definitionen zeigt, *nicht eindeutig* bestimmt. Dies gilt umso mehr, je detaillierter die Betrachtung wird und beispielsweise unterschiedliche Kombinationen von Ausbildungsgängen oder Motivationen aufgedeckt werden.
- Das Ausmaß und die Verbreitung des Absolvierens mehrerer Ausbildungen unterscheidet sich erheblich, je nach zugrunde gelegter Definition und Altersgrenze, und schwankt zwischen 9% (mindestens zwei abgeschlossene Ausbildungen, Kohorte 1964, Alter 26) bis zu 31% (mindestens zwei Ausbildungen begonnen, Kohorte 1964, Alter 34).
- Im Vergleich zu Kohorte 1964 ist für die Jugendlichen der Kohorte 1971 bis zum Alter 26 bereits eine deutliche Erhöhung der Anteile von Jugendlichen mit mehreren Ausbildungen, sowohl begonnener als auch bislang beendeter Ausbildungen, zu erkennen. Die postulierte Entwicklung einer Zunahme von Mehrfachausbildungen ist daher eindeutig sichtbar.
- Ein bekanntes Ergebnis der Weiterbildungsforschung taucht hier bereits bei der Beteiligung an beruflicher Bildung auf: Jugendliche mit einem hohen allgemeinen Bildungsniveau beim Verlassen der Schule, das sowohl den Zugang zu nicht-akademischer Ausbildung privilegiert, als auch die Zugangsberechtigung zu Hochschulen darstellt, setzen beide Optionen um.
- Entsprechend ist die Kombination von abgeschlossener Lehre und Studium am häufigsten beobachtbar. Die ebenfalls häufig auftretende Kombination von zwei betrieblichen Ausbildungen wurde in der Literatur jedoch bislang nicht behandelt. Diese scheinbare Widersprüchlichkeit der Bedeutung einer Lehre als Erst-, aber auch als Zweitausbildung ist genauer zu hinterfragen und die jeweiligen Merkmale der Ausbildung aber auch des Kontextes der Aufnahme der Zweitausbildung zu analysieren.
- Die Aufnahme der Zweitausbildung wird von den meisten Jugendlichen mit dem Wunsch einer Weiterqualifizierung begründet.

Ohne noch einmal die Thesen und deren Aussagekraft im einzelnen zu resümieren, wird vor allem eines deutlich: der Begriff der Mehrfachausbildungen, sowie die Ursachen und Erklärungen sind viel klarer zu differenzieren, als dies bisher in den Diskussionen getan wurde. Wenn nicht über dasselbe Phänomen gesprochen wird, wenn höchst unterschiedliche Ausbildungsverläufe und Erscheinungsformen mit dem Sammelbegriff Mehrfachausbildungen belegt werden, ist der Erkenntnisgewinn gering, da immer Beziehungen der einen oder anderen Art festzustellen sein werden.

Auf das weitere Forschungsvorhaben ausblickend, werden daher stärker spezifische einzelne Fragestellungen untersucht werden müssen, um tatsächlich die Bedeutung struktureller

Bedingungen, wie beispielsweise Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, institutioneller Rahmenbedingungen, Ausbildungsinhalte und -organisation und Wandel der Bildungswerte anhand ganz bestimmter Ausbildungsverläufe zu unterscheiden.

Aus diesem Grund ist für die weitere Analyse von Mehrfachausbildungen, wenn man trotz allem bei diesem Begriff bleiben möchte, ein theoretischer Rahmen nötig, innerhalb dessen unterschiedliche Facetten analysiert werden können. Eine Grundlage für diesen Theorierahmen zur Erklärung von Bildungserwerb wurde hier bereits unter dem Gesichtspunkt der Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem in einer wissensdynamischen Gesellschaft mit der Vorstellung eines dimensional Aufsplittens dieser Abstimmungsleistungen vorgenommen. Eine umfassendere Ausarbeitung dieses Ansatzes unter Berücksichtigung von Arbeitsmarkttheorien und Institutionen- und handlungstheoretischen Überlegungen wird eine im Rahmen der Forschung zu diesem Thema zu leistende Aufgabe sein. Die empirische Analyse des Phänomens wird dann entsprechend vorstrukturiert, so dass jeweils schwerpunktmäßig die jeweiligen Dimensionen mit einer bestimmten Teilmenge der Menge aller Mehrfachausbildungsverläufe analysierbar werden und die Aussagen zur Ursachen und Konsequenzen tatsächlich Erklärungskraft gewinnen.

Als besonders spannend und interessant haben sich in der vorliegenden Beschreibung von Mehrfachausbildungen folgende Punkte herausgestellt:

- Das theoretische Konzept der Normalitätsunterstellungen von Institutionen (Behrens, Voges, 1996) lässt sich anhand von bestimmten Ausbildungskombinationen untersuchen. Beispielsweise die Verbindung von Lehre und Studium stellt eine Herausforderung für die bestehende Organisation und Regelungen der beruflichen und akademischen Bildung dar. Die Analyse solcher Ausbildungsverläufe kann untersuchen, an welchen Stellen und unter welchen Bedingungen die Aufnahme des Studiums erfolgt, und welche strukturellen, sozialen und individuellen Faktoren dafür eine Rolle spielen. Die Rolle institutioneller und sozialpolitischer Setzungen ist hier zu hinterfragen, ob und welcher Veränderungsdruck sich durch die faktische Verbreitung ergibt oder bereits zu bestimmten institutionellen Veränderungen geführt hat.
- Während zum ersten Punkt bereits Untersuchungen vorhanden sind, ist ein bislang noch unbearbeitetes Phänomen das der "Bedeutung" betrieblicher Ausbildungen im Ausbildungsverlauf. Betriebliche Ausbildung sind sowohl Start einer Ausbildungssequenz als auch Ende von mehreren Ausbildungsanstrengungen. Einerseits sind die Ausbildungen also nicht ausreichend oder nicht befriedigend, andererseits wiederum erstrebenswert und erneuter Ausbildungsmühe wert. Die Unterscheidung der betrieblichen Erstausbildungen beispielsweise nach Ausbildungsbereichen und Ausbildungsberufen kann zeigen, bei welchen Abstimmungsproblemen beim Übergang und Beschäftigung auftreten, und welche dazu genutzt werden, diese zu lösen.
- Schließlich ist noch deutlicher die Eigendynamik von Lebensverläufen zu berücksichtigen. Die Modellierung von Berufswahlprozessen ist zumeist auf Entscheidungen vor Beginn der Berufsausbildung beschränkt. Zweitausbildungen fordern hingegen die Erweiterung dieser Perspektive auf einen längeren Wahlprozess, in dem Entscheidungen revidiert und korrigiert werden.

Eine umfassendere theoretische und empirische Analyse wird diese Punkte detaillierter untersuchen.

## Literatur

- Althoff, Heinrich: Die fortdauernde Zunahme vorzeitiger Vertragslösungen und Erklärungsmöglichkeiten für diese Entwicklung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis; Zeitschrift des Bundesinstituts für Berufsbildung, Jg. 1991, H. 4, S. 3-5.
- Baethge, Martin: Individualisierung als Hoffnung und als Verhängnis. Aporien und Paradoxien der Adoleszenz in spätbürgerlichen Gesellschaften oder: Die Bedrohung von Subjektivität. In: Soziale Welt, 36. Jg. (1985), S. 299-312.
- Baethge, Martin; Hantsche, B; Pelull, W.; Voskamp, U.: Jugend: Arbeit und Identität. Lebensperspektiven und Interessenorientierungen von Jugendlichen. Opladen (Leske + Budrich) 1988.
- Baltes, Paul: Lifelong Learning: From Myth to Reality. Vortragsmanuskript zum DaimlerChrysler Seminar: "Lifelong Learning: Navigating Corporations into the Age of the Incomplete Mind". März, 2001
- Barnhouse Walters, Pamela: Occupational and Labor Market Effects on Secondary and Postsecondary Educational Expansion in the United States: 1922 to 1979. In: American Sociological Review, 49. Jg. (1984), S. 659-671.
- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1986.
- Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hrsg.): Kritische Übergänge. Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierung. Frankfurt, Main/New York (Campus Verlag) 1996. (= Schriften des Zentrums für Sozialpolitik. 4)
- Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/New York (Campus) 1985.
- Blossfeld, Hans-Peter: Bildungsexpansion und Berufschancen. Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in der Bundesrepublik. Frankfurt/New York (Campus Verlag) 1985.
- Blossfeld, Hans-Peter: Unterschiedliche Systeme der Berufsausbildung und Anpassung an Strukturveränderungen im internationalen Vergleich. Aus: Bundesinstitut für Berufsbildung Berlin/Bonn (Hrsg.): Die Rolle der beruflichen Bildung und Berufsbildungsforschung im internationalen Vergleich. Berlin 1991. S. 87-96.
- Bodenhöfer, Hans-Joachim (Hrsg.): Bildung, Beruf, Arbeitsmarkt Berlin (Duncker & Humblot) 1988. (=Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge Band 174)
- Breen, Richard; Goldthorpe, John H.: Explaining Educational Differentials. Towards a formal rational action theory. In: Rationality and Society, 9. Jg. (1997), H. 3, S. 275-305.
- Brose, Hanns-Georg: Proletarisierung, Polarisierung oder Upgrading der Erwerbsarbeit? Über die Spätfolgen 'erfolgreicher Fehldiagnosen' in der Industriesoziologie. Aus: Friedrichs, Jürgen et al. (Hrsg.): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. 1998. S. 130-163.

- Büchel, Felix: Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. Bielefeld (Bertelsmann) 1998.
- Büchel, Felix; Helberger, Christof: Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 1995, H. 1, S. 32-42.
- Büchel, Felix; Weißhuhn, Gernot: Bildungswege und Berufseintritt im Wandel. Schulisches und berufliches Bildungsverhalten in Deutschland. Bielefeld (W. Bertelsmann) 1995.
- Buchmann, Marlis: The Script of Life in Modern Society. Entry in Adulthood in a Changing World. Chicago/London (The University of Chicago Press) 1989.
- Bundesinstitut für Berufsbildung Berlin/Bonn (Hrsg.): Die Rolle der beruflichen Bildung und Berufsbildungsforschung im internationalen Vergleich. Internationale wissenschaftliche Tagung zur beruflichen Bildung am 25. und 26.10.1990 in Berlin. Tagungsdokumentation. Berlin 1991. S. 87-96.
- Burkart, Günther: Biographische Übergänge und rationale Entscheidung. In: BIOS Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History, 8. Jg. (1995), H. 1, S. 59-88.
- Collins, Randall: The credential society: an historical sociology of education and stratification. New York (Academic Press) 1979.
- Corsten, Michael; Hillmert, Steffen: Qualifikation, Berufseinstieg und Arbeitsmarktverhalten unter Bedingungen erhöhter Konkurrenz. Was prägt Bildungs- und Erwerbsverläufe in den achtziger und neunziger Jahren? Debatten und Analysen. Arbeitspapier Nr. 1 des Projekts 'Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland'. 2001.
- Dietrich, H.: Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt auch 1998. Inhaltliche und methodische Befunde aus der Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt IAB Kurzbericht, Nr.7 /14.4.1998.
- Eisenstadt, Shmuel N.: Der Wandel der Lebensphase Jugend in modernen Gesellschaften. Aus: Melzer, Wolfgang et al (Hrsg.): Jugend in Israel und in der Bundesrepublik. 1990. S. 22-32.
- Forum Bildung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg.): Lernen, ein Leben lang. Einstiegsdiskussion des Forum Bildung am 19. Oktober 2000, <http://www.forumbildung.de>
- Friedrichs, Jürgen; Lepsius, Mario Rainer; Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie Opladen (Westdt. Verlag) 1998. (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 38)
- Fritzsche, Yvonne: Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt Aus: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend 2000. 2000
- Geißler, Karl-Heinz: Das Duale System der industriellen Berufsausbildung hat keine Zukunft In: Leviathan, Jg. 1991, S. 68-77.

- Geißler, Karl-Heinz: Vom Lebensberuf zur Erwerbskarriere. Erosionen im Bereich der beruflichen Bildung. Aus: Negt, Oskar (Hrsg.): Die zweite Gesellschaftsreform. 1994. S. 105-117.
- Heckhausen, Jutta: Developmental Regulation in Adulthood: Age-Normative and Sociostructural Constraints as Adaptive Challenges. Cambridge (Cambridge University Press) 1999.
- Heidenreich, Martin: Die duale Berufsausbildung zwischen industrieller Prägung und wissenschaftlichen Herausforderungen In: Zeitschrift für Soziologie, 27. Jg. (1998), H. 5, S. 321-240.
- Heinz, Walter R.: Arbeit, Beruf und Lebenslauf: eine Einführung in die berufliche Sozialisation. Weinheim (Juventa Verlag) 1995.
- Henz, Ursula: Der nachgeholte Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. Analysen zur quantitativen Entwicklung und sozialen Selektivität. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 49. Jg. (1997), H. 2, S. 223-241.
- Hillmert, Steffen: Ausbildung und Übergänge in den Arbeitsmarkt. Lebensverläufe in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland im Kohortenvergleich Freie Universität Berlin, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften, Dissertation, 1999 Als Manuskript gedruckt.
- Hillmert, Steffen: Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems. Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels. Arbeitspapier Nr. 2 des Projekts 'Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland'. 2001.
- Kocka, Jürgen; Offe, Claus (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit Frankfurt/New York (Campus Verlag) 2000.
- Konietzka, Dirk: Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919-1964 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben Opladen/Wiesbaden (Westdeutscher Verlag) 1999. (= Studien zur Sozialwissenschaft, Band 204)
- Konietzka, Dirk: Lebensverlauf und berufliche Ausbildung - die zeitliche Dimension. Vortrag auf der Jacobs-Stiftung " Die Zukunft von Bildung und Arbeit - Gegenwartsprobleme und Zukunftsanforderungen an die Berufliche Bildung", November 2000, Schloss Marbach am Bodensee.
- Krüger, Helga: Geschlechtersensible Chancenforschung. In: WSI Mitteilungen, 41. Jg. (1998), H. 2, S. 143-152.
- Levy, René: Zur Institutionalisierung von Lebensläufen. Ein theoretischer Bezugsrahmen. Aus: Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hrsg.): Kritische Übergänge. 1996 S. 73-113.
- Liesering, Sabine; Schober, Karen; Tessaring, Manfred (Hrsg.): Die Zukunft der dualen Berufsausbildung. Nürnberg 1994. (=Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 186) S. 7-47.

- Lutz, B.: Herausforderungen an eine zukunftsorientierte Berufsbildungspolitik Aus: Bundesinstitut für Berufsbildung Berlin/Bonn (Hrsg.): Die Rolle der beruflichen Bildung und Berufsbildungsforschung im internationalen Vergleich. Berlin 1991. S. 27-37.
- Lynch, Lisa M. (Hrsg.): Training and the private sector: international comparisons Chicago (Univ. of Chicago Pr.) 1994.
- Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel Opladen (Westdeutscher Verlag) 1990. (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31)
- Mayer, Karl Ulrich: Arbeit und Wissen: Die Zukunft von Bildung und Beruf Aus: Kocka, Jürgen; Offe, Claus (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit 2000. S. 383-409.
- Mayer, Karl Ulrich: Ausbildungswege und Berufskarrieren Aus: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Forschung im Dienst von Praxis und Politik. Dokumentation der Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bielefeld (W. Bertelsmann Verlag) 1996. S. 113-145.
- Mayer, Karl Ulrich: Gesellschaftlicher Wandel, Kohortenungleichheit und Lebensverläufe Aus: Montada, L. (Hrsg.): Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992, Band 2 Göttingen (Hogrefe) 1992. S. 73-92.
- Mayer, Karl Ulrich: Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel. Eine Theoriekritik und eine Analyse zum Zusammenhang von Bildungs- und Geburtenentwicklung. Aus: Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hrsg.): Kritische Übergänge. 1996a. S. 43-72.
- Mayer, Karl Ulrich; Müller, Walter: Lebensverläufe im Wohlfahrtsstaat. Aus: Weymann, Ansgar (Hrsg.): Handlungsspielräume. 1989. S. 41-60.
- Melzer, Wolfgang; Ferchhoff, Wilfried; Neubauer, Georg (Hrsg.): Jugend in Israel und in der Bundesrepublik. Sozialisationsbedingungen im Vergleich. Weinheim/München (Juventa Verlag) 1990
- Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt und Berufsforschung. (=Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 70). Nürnberg. 1988
- Mertens, Dieter; Parmentier, Klaus: Zwei Schwellen – acht Problembereiche. Aus: Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt und Berufsforschung. 1988. S.357-396.
- Montada, Leo (Hrsg.): Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992, Band 2. Göttingen (Hogrefe) 1992.
- Müller, Walter: Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion Aus: Friedrichs, Jürgen et al (Hrsg.): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. 1998. S. 81-112.
- Müller, Walter; Mayer, Karl Ulrich: Chancengleichheit durch Bildung? Untersuchung über den Zusammenhang von Ausbildungsabschlüssen und Berufsstatus. Stuttgart (Klett) 1976. (= Gutachten und Studien der Bildungskommission; Bd. 42.)
- Münch, Joachim: Das Berufsbildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland. Im Auftrag des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung – CEDFOP – Berlin. 1994

- Negt, Oskar (Hrsg.): Die zweite Gesellschaftsreform. 27 Plädoyers. Göttingen (Steidl) 1994.
- Olson, Mancur: Rise and Decline of Nations: economic growth, stagflation and social rigidities. New Haven (Yale University Press) 1982.
- Parmentier, Klaus; Schober, Karen; Tessaring, Manfred: Zur Lage der dualen Berufsausbildung. Neuere empirische Ergebnisse aus dem IAB. Aus: Liesering, Sabine et al. (Hrsg.): Die Zukunft der dualen Berufsausbildung. 1994. S. 7-47.
- Raab, Erich: Jugend sucht Arbeit. Eine Längsschnittuntersuchung zum Berufseinstieg Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 1997, H. 25, S. 3-12.
- Rademacker, Hermann: Differenzierte Wege von der Schule in den Beruf. Veränderte Rahmenbedingungen des Berufseinstiegs und neue Handlungsstrategien Jugendlicher für die Bewältigung des Übergangs. Aus: Schäfer, Hans-Peter; Sroka, Wendelin (Hrsg.): Übergangsprobleme von der Schule in die Arbeitswelt. 1998. S. 51-65.
- Reinberg, Alexander; Hummel, Markus: Bildung und Beschäftigung im vereinigten Deutschland. Die Bildungsgesamtrechnung des IAB für die neuen und alten Bundesländer. Nürnberg 1999. (= Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung 226.)
- Schäfer, Hans-Peter; Sroka, Wendelin (Hrsg.): Übergangsprobleme von der Schule in die Arbeitswelt. Zur Situation in den neuen und alten Bundesländern Berlin (Duncker & Humblot) 1998. (=Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung)
- Schömann, Klaus; Becker, Rolf: Participation in Further Education over the Life Course: a longitudinal study of three birth cohorts in the Federal Republic of Germany. In: European Sociological Review, 11. Jg. (1995), S. 187-208.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend 2000. Opladen (Leske & Budrich). 2000.
- Solga, Heike; Konietzka, Dirk: Das Berufsprinzip des deutschen Arbeitsmarktes: ein geschlechtsneutraler Allokationsmechanismus? In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 26. Jg. (2000), H. 1, S. 111-147.
- Solga, Heike; Trappe, Heike: Die Duale Ausbildung: Ambivalenzen veränderter Übergangsbio graphien. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 96. Jg. (2000), H. 2, S. 244-260.
- Soskice, David: Reconciling markets and institutions: the German apprenticeship system. Aus: Lynch, Lisa M. (Hrsg.): Training and the private sector: international comparisons. 1994. S. 25-60.
- Spence, Michael: Job market signalling. In: Quarterly Journal of Economics, 58. Jg. (1973), H. 3, S. 355-374.
- Tessaring, Manfred: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 1993, H. 2, S. 131-161.

Thurow, Lester: Education and Social Policy. In: The Public Interest, Jg. 1972, H. 28, S. 70-90.

Timmermann, Dieter: Die Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem: ein Systematisierungsversuch Aus: Bodenhöfer, Hans-Joachim (Hrsg.): Bildung, Beruf, Arbeitsmarkt. 1988. S. 25-82.

Weymann, Ansgar (Hrsg.): Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne Stuttgart (Ferdinand Enke Verlag) 1989.

Wittwer, Wolfgang (Hrsg.): Von der Meisterschaft zur Bildungswanderschaft. Berufliche Bildung auf dem Weg in das Jahr 2000. Bielefeld (W. Bertelsmann Verlag) 1996. (= Wissenschaft-Praxis-Dialog berufliche Bildung, Band 2)

## Anhang

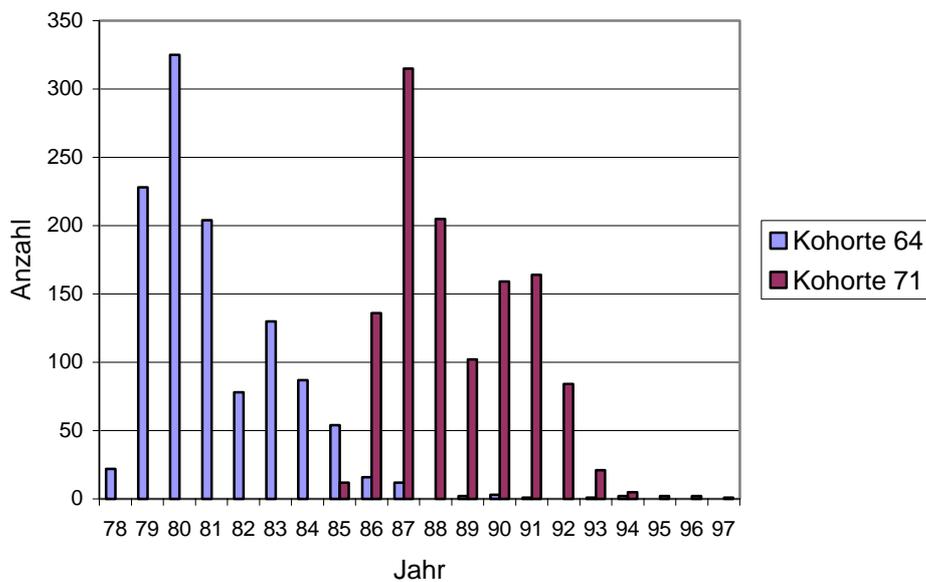
### A1. Beruflich qualifizierende Ausbildungen

Unter beruflicher (Erst-) Ausbildung werden solche Qualifizierungen verstanden (vgl. Münch, 1994), die

- im Regelfall für Schulabgänger vorgesehen sind
- deren intendierte Qualifikation auf eine Verwertung auf dem Arbeitsmarkt angelegt ist
- in einem geordneten bzw. formellen Ausbildungsgang ohne Unterbrechung absolviert werden
- zu einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf führen, bundesrechtlichen oder landesrechtlichen Regelungen genügen, oder mit einem akademischen Grad beendet werden.

Mit der um akademische Abschlüsse erweiterten Definition wird die übliche Definition der beruflichen Erstausbildung um Qualifikationen und Zertifikate, die in Fachhochschulen und Hochschulen erworben werden, ergänzt. Außerhalb der Definition bleiben weiterhin Anlern- und Einarbeitungszeiten, sowie berufsvorbereitende und teilqualifizierende Grundqualifikationen, die keine voll qualifizierenden darstellen. Damit werden zum Beispiel auch Berufsvorbereitungsjahre und Berufsgrundbildungsjahre, Fachoberschulen und Berufliche Gymnasien, die nicht zu einem Ausbildungsabschluss führen, ausgeschlossen, da diese der Vorbereitung auf eine solche qualifizierende Berufsausbildung dienen. Teilschritte wie Praktika, Volontariate oder Praxisnachweise zur staatlichen Anerkennung des vorherigen Abschlusses werden als Teile einer Gesamtausbildung, die keine eigenständige Bedeutung haben, ausgeklammert. Zusatzqualifikationen wie Meister- oder Technikerausbildungen, aber auch beispielsweise Promotionen werden ebenfalls nicht als qualifizierende Ausbildungen verstanden.

## A2. Zeitpunkt der Aufnahme der ersten Ausbildung<sup>43</sup>



Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

## A3. Ausbildungen und Schulabschluss

Tabelle 12: Ausbildungen bis zum Alter 26 nach Schulabschluss, Kohorte 1964

	Hauptschulabschluss		Mittlere Reife		(Fach-) Hochschulreife	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
(noch) keine abgeschlossene Erstausbildung <sup>44</sup>	87	18,2	74	13,9	108	29,6
Erstausbildung beendet,						
keine weitere Ausb. begonnen	324	67,9	353	66,1	187	51,3
mind. eine weitere Ausb. begonnen	66	13,8	107	20,0	69	18,9
<b>Gesamt</b>	<b>477</b>	<b>100</b>	<b>534</b>	<b>100</b>	<b>364</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Tabelle 13: Ausbildungen bis zum Alter 26 nach Schulabschluss, Kohorte 1971

	Hauptschulabschluss		Mittlere Reife		(Fach-) Hochschulreife	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
(noch) keine abgeschlossene Erstausbildung <sup>45</sup>	55	14,8	67	12,8	143	29,2
Erstausbildung beendet,						
keine weitere Ausb. begonnen	252	67,9	344	65,8	228	46,6
mind. eine weitere Ausb. begonnen	64	17,3	112	21,4	118	24,1
<b>Gesamt</b>	<b>371</b>	<b>100</b>	<b>523</b>	<b>100</b>	<b>489</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Berechnungen (Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

<sup>43</sup> Hier wird nur die erste qualifizierende Ausbildung berücksichtigt; vgl. Abschnitt 3.3 Definition.

<sup>44</sup> Jugendliche ohne Ausbildung oder in noch andauernder Erstausbildung, vgl. Tabelle 3.

<sup>45</sup> Jugendliche ohne Ausbildung oder in noch andauernder Erstausbildung, vgl. Tabelle 3.

In der Reihe **Arbeitspapiere des Projektes Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland** sind bisher folgende Titel erschienen:

2001

---

- Nr. 1** Michael Corsten/ Steffen Hillmert  
**Qualifikation, Berufseinstieg und Arbeitsmarktverhalten unter Bedingungen erhöhter Konkurrenz**  
Was prägt Bildungs- und Erwerbsverläufe in den achtziger und neunziger Jahren?
- Nr. 2** Steffen Hillmert  
**Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems**  
Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels
- Nr. 3** Marita Jacob  
**Ausmaß und Strukturen von Mehrfachausbildungen**  
Eine Analyse der Ausbildungswege in den achtziger und neunziger Jahren